Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. | Scottdale, Pa. 4. Oktober 1922. | No. 40.

—Br. Alvin J. Miller schreibt mir in einem persönlichen Brief unter anderem:

„Die Not in Rußland ist noch immer ungeheuer groß und für den kommenden Winter müssen wir uns vorbereiten, wieder soviel Unterstützung zu geben wie im vorigen Jahr. Um Beiträge und Kleidung zu kollektiern, sollte meines Erachtens eine gründliche öffentliche Kampagne organisiert und energisch durchgeführt werden, so daß nicht nur Mennoniten, sondern auch andere die große Not kennen lernen und das Werk unterstützen."

Dann möchte ich alle Leser, ja alle Mennoniten in Amerika darauf aufmerksam machen, daß **sofern 10 Tonnen (20.000 Pfund) Kleider für Rußland gesammelt, sofort die nächste Sendung nach Rußland abgeht. Auch Einzelpakete an bestimmte Adressen werden entgegengenommen zur Weiterbeförderung.** Schickt jemand Kleider, ob für allgemeine Zwecke oder für bestimmte Empfänger, so sollte uns nach Scottdale Nachricht gegeben werden. Je früher die Kleider kommen, desto früher gehen sie weiter, und zu früh wird es nicht werden, es könnte aber für manch einen zu spät eintreffen —.

„Kannst ein Lächeln Du erneu'n, Nur ein Kinderherz erfreu'n, Halt nichts Gutes für zu klein, Denn die Tage eilen hin."

„Wie viel Gutes kannst Du tun! Sieh', die Tage eilen hin!" —R.

— Wir bringen heute zwei Bilder von der Hilfsfront unserer Mennoniten-Gemeinden, welches unsere erste Mennoniten-Mission von heute ist. Können wir als Mennoniten-Gemeinden mit ruhigem Gewissen Mission treiben, wenn unsere Brüder in Rußland einer nach dem anderen tothungert? Wird doch Segen die andere Missionsarbeiten krönen, wenn wir dieser ersten Missionsaufgabe nicht gerecht werden? Werden wir aber diese erste Aufgabe als Mennoniten voll erfüllen, dann wird auch noch immer ein offener Weg für die anderen Missionsarbeiten sein. Und auch nur dann können wir versichert sein, daß auch für die andere Mission genügend Mittel einkommen werden. Dieses verlangt aber die volle Erfüllung der Aufgabe eines jeden Mennoniten, eines jeden Christen. Und kannst Du nicht das erfüllen, was Du gerne möchtest, so sagt Dir ein Dichter: „Sage es Jesu! Sage es Jesu! Er ist Dein Bruder und Freund, Was es sein mag, das Dein Herze kränket, Sage es Jesu allein."—

Das eine Bild bringt uns die Leitung und die Arbeiter der Amerikanisch-Mennonitischen Küche in Chortitza in der Alten Kolonie, die im Hause eines früheren Holzhofbesitzers eingerichtet ist, dem die Leitung der Küche übergeben ist. Er ist gleichzeitig Leiter von den 14 Amerikanisch-Mennonitischen Küchen, die in dieser Gegend Süd-Rußland von der A.M.R. in

Zusammenarbeit mit der A.R.A. unterhalten werden.

Das zweite Bild führt uns eine mennonitische Küchenarbeiterin einer Kinderküche vor, die von der A. M. R. unterstützt, und nach den Direktiven der ARA. geleitet wird. — R.

* * * * *

— Unsere Leserlisten weisen noch immer manche Rückstände auf und wir sind noch immer nicht in der Lage, das Blatt umsonst herauszugeben. So würden die Leser uns einen großen Gefallen tun, wenn sie das Datum auf ihren Blättern nachsehen und, wenn das Blatt noch nicht vorausbezahlt ist, uns den fälligen Betrag zusenden würden. Auch die Agenten werden gerne Zahlung entgegennehmen. Neuverheiratete Ehepaare erhalten Rundschau und Jugendfreund auf Wunsch ein Jahr frei zugesandt.

* * *

Man muß der Raupen wegen noch nicht den Baum umhauen.

Die
Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonitischen Publikationsbehörde,
Scottdale, Pa.

Wilhelm Winsinger, Editor.

Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.50
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50
Für Deutschland und Rußland $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Agenten für unsere Blätter in Manitoba, Canada.

* * *

Da ich auf meiner Reise in Manitoba auf einigen Plätzen neue Agenten gewonnen habe, die Leser es aber nicht wissen, so möchte ich hier alle Agenten und ihre Adressen angeben, die meines Wissens jetzt in Manitoba sind. Wenn ich dabei jemand übersehe, so ist das deshalb, weil ich bis jetzt noch nicht dazu gekommen war, eine vollständige Agentenliste anzufertigen und von manchen habe ich schon seit langer Zeit nichts mehr erhalten, so daß ich eigentlich nicht weiß, ob sie noch Agenten sind oder nicht. Wenn also welche übersehen wurden, so bitte ich dieselben, sich zu melden und ich werde ihre Namen auch bringen. Es wäre mir auch lieb, wenn ich eine vollständige Agentenliste von Saskatchewan und von den Vereinigten Staaten bringen könnte, aber gegenwärtig ist mir das nicht möglich.

Altona: D. W. Friesen, Postmeister.
Chortitz: G. F. Wiebe, Postmeister.
Gretna: J. K. A. Neufeld, Druggist.
Grünthal: Johan U. Kehler.
Hochstadt: Peter Braun.
Klefeld: H. L. Fast Postmeister.
Lowe Farm: A. A. Giesbrecht.
Morden: Rev. C. C Bergmann.
Niverville: Peter Kliewer. Martin C. Friesen.
Plum Coulee: A. A. Harder.
Reinland: Klaas Kröker, Postmeister.
Steinbach: C. F. Barkmann, Postmeister. Heinr. Kornelsen.
Winkler: H. H. Neufeld, Druggist. B. Löwen.
Winnipeg: Rev. Benj. Ewert, 628 Elgin Ave.

Mountain Lake, Minn.
J. J. Bargen, Postmeister.

Das Gebet des Glaubens.

Ein Mütterlein hatte vor dem Häuschen einen Sandhügel liegen, der ihm die Aussicht aus dem Fenster versperrte. Das war der Alten sehr zuwider. Da las sie eines Abends in der Bibel: „Wahrlich, ich sage euch: Wer zu dem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt, so wird es ihm geschehen, was er sagt. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden." (Mark. 11, 23 f.) Da schloß sie ihr Anliegen in ihr Abendgebet, der Herr möge diese Nacht den Berg beseitigen. Des anderen Morgens, als sie erwachte, sprang sie sofort aus dem Bett, lief ans Fenster und sah — daß der Berg noch wie immer da war. „Das habe ich mir wohl gedacht," sprach sie resigniert, und bezeugte damit, daß es ihr an der Hauptsache, dem Glauben, der nicht zweifelt, gefehlt hatte.

„Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen," schreibt Jakobus bei seiner Anweisung für die Kranken, daß sie die Aeltesten der Gemeinde rufen und über sich beten lassen sollen. (Jak. 7, 14 f.) Und wenn er ermahnt, Gott um Weisheit zu bitten, wenn sie einem fehlt, so fügt er hinzu: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde." (Jak. 1, 5 ff.)

Die Bitten, von denen uns die Evangelisten berichten, daß Jesus sie erhörte, waren Gebete des Glaubens. Dabei ist es nicht nötig, daß der Glaube so beispiellos in Israel war, wie der des Hauptmanns von Kapernaum (Luk. 7, 9) oder wie der des kananäischen Weibes worüber der Herr ausrief: „O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. (Matth. 15, 28.) Nein, das Senfkorn ist ja sogar sehr klein, und so kann auch der erhörliche Glaube klein sein; aber er muß, wie das Senfkorn, triebkräftig sein, so daß er unter der Pflege des himmlischen Gärtners wächst.

Das sehen wir an dem Vater des mondsüchtigen Knaben. Seiner Bitte: „Erbarme dich unser!" schickt er die Bemerkung voraus: „Kannst du aber was", so daß der Herr über den darin zutage tretenden Unglauben seufzen muß: „O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich mich mit euch leiden?"

Indessen merkt der Meister, daß mit diesem Unglauben doch lebendiger Glaube im Herzen rinat, und wäre es auch nur ein unter der Asche glimmender Funke. Dieses Fünklein facht er an mit seinem Worte: „Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt." Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen: „Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!" (Mark. 9, 24.)

So laß dich denn, liebe Seele, das Jakobuswort nicht entmutigen, wenn du mit Zweifeln zu kämpfen hast. Nur wenn du dem Zweifel Raum gibst, wird dein Gebet kraftlos sein.

Ein Gebet des Glaubens ist es, das Jesus seine Jünger beten lehrt. Das zeigt schon die Anrede: „Unser Vater, der du bist im Himmel." Durch die Hervorhebung, daß Gott im Himmel ist, kommt doch neben seiner Erhabenheit, die uns mit Ehrfurcht vor ihn treten läßt, vor allen Dingen seine Allmacht zum Ausdruck; im Psalter lesen wir schon: „Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will." (Ps. 115, 3.)

So klingt in dieser Anrede das Vertrauen wider, welches die Gebetsworte ausströmen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat." (Ps. 121, 1 f.)

Aber nun erst der Vatername! Jesus sagt: „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete?. . . So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel. . ." (Luk. 11, 11 ff.)

Das kindliche Vertrauen zu dem himmlischen Vater macht auch, daß wir nicht ängstlich jammern und klagen vor ihm, daß wir nicht unsere eignen Pläne vor ihn bringen und nur seine Einwilligung zu ihnen erheischen, daß wir ihn mit unseren eindringlichen Bitten zum Helfen zu bewegen suchen. „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet." (Matth. 6, 8.) Deshalb macht das Gebet des Glaubens Gott gar keine Vorschriften; es sucht nicht etwa auf Grund seiner Verheißungen ihm etwas abzutrotzen, sondern es enthält immer das ergebungsvolle: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" (Luk. 22, 42.)

Aber wie stimmt dazu die Lehre Jesu, die er mit dem Beispiel des Freundes gibt, der sich von seinem Freunde, den er in der Nacht bittet, nicht mit dem Vorwand abweisen läßt, er könne nicht aufstehen? „Ich sage euch," fährt der Herr fort, „und ob er nicht aufsteht und gibt ihm darum, daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen und ihm geben, wieviel er bedarf. Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben usw." (Luk. 11, 8 f.) Oder denken wir gar an das Gleichnis von dem ungerechten Richter. Ihn läßt der Meister sagen: „Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor keinem Menschen scheue; dieweil aber mir diese Witwe soviel Mühe macht, will ich sie retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich." Und dann ruft er aus: „Hört hier, was der ungerechte Richter sagt! Sollte aber Gott

nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte Geduld darüber haben?" (Luk. 18, 7.)

Es ist klar, daß er uns ermuntern will, mit unserem Bitten bei Gott anzuhalten, bis er uns erhört hat. Und das gehört natürlich auch zum Gebet des Glaubens. Denn wenn etwa ein Bettler an deine Tür klopfte, und nachdem du hingegangen wärest, ihm die erbetene Gabe zu holen, du finden würdest, daß er forgegangen wäre, ohne deine Wiederkunft abzuwarten, so sähest du, daß er nicht auf die Erfüllung seiner Bitte gerechnet hatte. Wer den Herrn im Glauben um etwas bittet, der wartet auch vor dem Herrn, bis er seine Bitte erhört. Aber das hat nichts zu tun mit ängstlichem Wimmern und Jammern, worin sich nur Unglaube offenbart. Der Glaube hält an mit Bitten, weil er weiß, daß der Herr gewißlich erhören werde.

Wenn die Erhörung sich verzieht, so nimmt der gläubige Beter an, daß Gott seinen Glauben prüfen will, wie etwa beim kananäischen Weibe, und deshalb bittet er gläubig weiter, bis er die Erhörung sieht. Dabei ist er dann aber darauf gefaßt, daß diese anders aussieht, als er sich gedacht hat. Denn er weiß, daß er in seiner menschlichen Kurzsichtigkeit etwas begehren könnte, was ihm nicht heilsam ist, so daß Gott seinem geliebten Kinde solches nicht gewähren wird. Und so lernt er dann auch für die Versagung seiner Wünsche dem Vater danken, der ihn dadurch zwar nicht dem Buchstaben nach, wohl aber dem Sinne seines Gebets nach erhört hat; denn er begehrte im letzten Grunde doch sein wahres Glück und Heil.

Theo Dupree.

* * * * *

Gott kommt nie zu spät.

* * *

Wenn die Stunden
Sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein;
Und dein Grämen
Zu beschämen,
Wird es unversehens sein.

Nun, so trage
Deine Plage
Fein getrost und mit Geduld!
Wer das Leiden
Will vermeiden,
Häufet seine Sündenschuld.

Aber denen,
Die mit Tränen
Nehmen ihres Jesu Joch,
Wird die Krone
Vor dem Throne
Ihres Heilands werden noch.

Amen, Amen!
In dem Namen
Meines Jesu halt' ich still;
Es geschehe
Und ergehe,
Wie und wann und was er will.

Joh. Dan. Herrnschmidt.

Die Bibel.

Was ist die Bibel?

Heilige Schrift, von Gott eingegeben	2 Tim. 3, 16
Schrift, die von Christo zeugt	Joh. 5, 39
In der man das ewige Leben finden kann	Joh. 5, 39
Geredet von heiligen Menschen Gottes	2 Petri 1, 21
Auf Untrieb des Heiligen Geistes	2 Petri 1, 21
Göttliche Worte	Ebr. 5, 12
Gesetz Mosis, Propheten, Psalmen	Luk. 24, 44
Rede von Jesu Tun und Lehre	Apg. 1, 1
Briefe Pauli und andere Schriften	2 Petri 3, 16
Worte, die der Heilige Geist lehrt	1 Kor. 2, 13
Die menschliche Weisheit nicht lehren kann	1 Kor. 2, 13
Euer Gesetz — die Schrift	Joh. 10, 35
Die Heilige Schrift	Röm. 1, 2
Die Schrift, uns zur Lehre geschrieben	Röm. 15, 4
Wort der Wahrheit	2 Tim. 2, 15
Wort des Heils	Apg. 13, 26
Heilsame Worte durch die Apostel	2 Tim. 1, 13
Heilsame Worte unseres Herrn Jesu	1 Tim. 6, 3
Das Wort Christi	Kol. 3, 16
Das Evangelium Christi	Gal. 1, 7
Evangelium durch Offenbarung	Gal. 1, 12
Nicht von Menschen, vom Herrn empfangen	Gal. 1, 12
Satzungen durch unser Wort oder Brief	2 Thess. 2, 15
Offenbarung Jesu Christi	Offb. 1, 1
Nicht aus menschlichem Willen	2 Petri 1, 21
Mein Wort, spricht er Herr	Jer. 23, 29
Das Wort Gottes (Apg. 12, 21—24)	Ebr. 4, 12
Das Buch des Herrn	Jes. 34, 16
Was Gott geredet hat	Röm. 3, 2
Ein festes prophetisches Wort	2 Petri 1, 19
Eine Leuchte, ein Licht	Ps. 119, 105
Ein Licht, das scheint im dunkeln Ort	2 Petri 1, 19
Mein Wort ein Feuer, ein Hammer	Jer. 23, 29
Schwert des Geistes	Eph. 6, 17
Unsere Speise (Grundtext)	Jer. 15, 16
Vernünftige, lautere Milch	1 Petri 2, 2
Ein in uns Gepflanztes (Spiegel	Jak. 1, 21. 23
Schatz in irdenen Gefäßen	2 Kor. 4,7
Richter der Gedanken und Sinne des Herzens	Ebr. 4, 12
Jesu Worte: Geist und Leben	Joh. 6, 63
Unvergänglicher Same, lebendiges Wort Gottes, das ewiglich bleibt	Jes. 55, 8—11 / 1 Petri 1, 23

* * * * *

Auszüge aus einer Predigt

gehalten von Br. J. F. Funk am 25. Juni 1922 in der Mennonitenkirche in Elkhart, Ind. anläßlich des 57. Jahrestages seines Eintritts in den aktiven Predigerdienst.

Berichtet von Vernon E. Reiff.

* * *

Text: 1. Korinther 3, 11.
Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi möge in jedem Herzen wohnen, so daß unser Gottesdienst annehmbar sei vor Gott.

Dieser Tag ist für mich von besonderer Wichtigkeit wenn ich zurückdenke an die Vergangenheit und an die Segnungen Gottes. Meine erste Predigt hielt ich in einem kleinen Schulhaus nahe Gardner, Ill., sechzig Meilen südlich von Chicago. Mein erster Text war: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertes Wort." Mein heutiger Text ist von nicht geringerer Wichtigkeit: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus." Jesus sagte zu Petrus. daß Er die Kirche bauen wolle auf das Bekenntnis, welches Petrus gemacht hatte: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Der Glaube an das Blut Jesu Christi „ist die Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben."

In dem Buche „Works of Menno Simons" lesen wir, daß, als er eine Zeit der Ruhe hatte, eine Druckerpresse eingerichtet wurde und das Wort wurde verkündigt durch das gedruckte Blatt. Beinahe jedes Titelblatt trägt die Worte meines Textes: „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."

1857 verließ ich mein Heim im östlichen Pennsylvanien und ging nach Chicago, wo ich 10 Jahre wohnte. In 1858 war eine große Erweckung unter den Kirchen jener Zeit. Missions-Sonntagsschulen wurden gegründet und junge Leute wurden angeleitet, mit tätig zu sein, diese Schulen zu erhalten.

Ich war Schüler in einer Sonntagschule, Lehrer in einer anderen und Superintendent einer dritten Sonntagschule und war jeden Sonntag anwesend in allen diesen Sonntagschulen. An einem Sonntag besuchte ich in der Zeit von 4.30 nachmittags bis 10 Uhr abends 57 Familien. Zu dieser Zeit wurde ich mit D. L. Moody bekannt und war Lehrer in derselben Sonntagschule, in der Moody Lehrer war. In 1860 wurde ich Glied der Mennonitenkirche und machte eine Reise von 800 Meilen, um mich der Gemeinde in meiner Heimat anzuschließen. 1862 besuchte ich zum ersten Mal Elkhart, Ind. Bei dieser Gelegenheit wurden 48 Glieder getauft und in die Yellowcreek Gemeinde aufgenommen. Ueber 600 nahmen zu dieser Zeit teil am Abendmahl, das auf der Indiana-Michigan Konferenz unterhalten wurde.

Br. John M. Brenneman leitete diese Handlungen, unterstützt von Br. Peter Nissley von Pennsylvanien. Am letzten Sonntag im Mai besuchte Br. Brenneman mich in meinem Heim in Chicago und ging auch mit in unsere Sonntagschule. Br. Brenneman und Br. Nissley interessierten sich sehr für die Sonntagschule und für das Hersagen von Bibelversen. Nach der Sonntagschule besprach ich mich mit Br. Brenneman über Sonntagschul- und Kirchenzeitschriften und der Publikation von religiöser Literatur. Zu dieser

Zeit hatte ich eine Broschüre geschrieben über „War and its Evils" (Krieg und seine Uebel) in der ich die Lehren des Herrn Jesus zeigte, wie das Wort Gottes sie bringt. Später schrieb Br. Brenneman eine Broschüre über „Christianity and War" (Christenheit und Krieg) in der er auch die Prinzipen der Wehrlosigkeit darlegte.

Es war im Januar 1864, als ich den „Herold of Truth" und „Der Herold der Wahrheit" anfing, ohne einen einzigen Unterschreiber oder einen einzigen Dollar in der Kasse.

Am letzten Sonntag im Mai 1865 wurde ich im kleinen Schulhaus in Grundy Co., Ill. zum Prediger ordiniert. Vier Wochen später hielt ich meine erste Predigt.

Meine Zeit ist beinahe dahin und ich möchte mit dem Apostel Paulus sagen: „Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden." Einige Jahre werden hingehen und wir werden alle abscheiden.

Die Mennonitische Kirche hat eine Geschichte wie keine andere Kirche. In den ersten Tagen hatten sie die Bibel als ihren Führer, sie waren friedliebende Leute, liebten ihre Feinde, sie wurden klassifiziert als Verbrecher, wurden gepeinigt und gestraft auf eine Weise, zu schrecklich, es anzuführen. Br. Menno Simons, vor nur ungefähr 400 Jahren, wurde von den Häschern verfolgt, weil er nur die Liebe Gottes predigte. Menno Simons, nach dem unsere Kirche benannt ist, wurde im selben Jahre geboren, als Kolumbus Amerika entdeckte.

Eine Anzahl Mennoniten siedelte am 6. Oktober 1683 in Germantown, Pa. an. Hier wurde den Mennoniten erlaubt, ihre Heime zu eignen und Gott in aller Freiheit zu dienen.

Der Märtyrerspiegel wurde herausgegeben, der die Drangsale unserer Vorväter voll beschreibt. Das Originalwerk enthielt 1500 Seiten und ist jetzt in der 25. Auflage gedruckt.

Als ich zuerst nach Elkhart kam, ging ich zur Olive Gemeinde und machte bekannt, daß wir am Nachmittag Sonntagschule haben würden. Ich fragte, wieviele Knaben und Mädchen eines der zehn Gebote aufsagen könnte, aber niemand— nicht einmal die älteren Glieder der Gemeinde — konnten ein Gebot auswendig. Ruhig und unermüdlich arbeitete ich weiter und versuchte, in dem Werk zu helfen, und nach ungefähr 20 Jahren war es möglich, Sonntagschulen in der Kirche im Allgemeinen einzurichten. Seit 80 Jahren war ich ein Sonntagschulschüler (scholar) — seit ich 7 Jahre alt war. Ich half Br. Amos Herr und noch einem Bischof, ein Sonntagschulbuch zu schreiben für Anfänger, für die reifere Jugend und für Erwachsene. Infolge der Sonntagschule haben wir jetzt alle die Betätigungen der Kirche auf religiösem Gebiet, Mission, Bildung und Publikation.

Brüder und Schwestern, lasset uns treue Mennoniten sein, lasset uns aufrichtig sein zu Gott und stark im Herrn und anlegen die ganze Waffenrüstung Gottes!

Elkhart, Ind. —Gospel Herald.

* * * * *

An Kranken- und Sterbebetten unter den Indianern.

Von H. R. Voth.

(Schluß).

* * *

II Unter den Hopi Indianern.

1. Ein halbdunkles Zimmer in einem Hause auf der Mesa. Mir war gesagt worden, daß dort ein schwer krankes Kind sei. Ich fand es am Sterben. Die junge Mutter und ihre Schwester saßen an einandergeschmiegt daneben und weinten still vor sich hin. (Ueberhaupt trauern und wehklagen die Hopi an Sterbebetten nicht so laut wie die Cheyennen und Arapahoen.) Nachdem ich sie etwas getröstet, fragte ich, wo der Vater des Kindes sei. Sie sagten, er sei in der Kiwa bei der Arbeit. Ich suchte ihn auf. (Kiwas sind unterirdische Räumer, etwa 24 bei 12 Fuß groß, in denen eine Luke im Dach, in der eine Leiter steht, die Stelle von Tür und Fenster einnimmt. Hier finden fast alle Zeremonien statt, auch bilden sie die Arbeitsräume, in denen gestrickt, gesponnen, gewebt, geschnitzt wird.) Hier fand ich den Mann weben, in übler Laune. Ich fragte ihn, ob er wisse, daß sein Kind am Sterben sei; er sagte, ja, aber daran sei seine Frau schuld, da sie böse sei. Er ließ sich bei seiner Arbeit auch nicht stören und ging auch nicht heim.

2. Ein kleines Zimmerchen, sehr ärmlich ausgestattet und unreinlich. In einer Ecke auf dem Fußboden ein Lager von einigen alten Fellen und schmutzigen Decken. Auf demselben ein altes Großmütterchen, halb auf dem Gesicht liegend, scheinbar bewußtlos. — Hier muß ich etwas zurück greifen. — Einige Jahre vorher — ich lag krank zu Bette — schaut meine Frau eines Morgens früh zum Fenster hinaus und sahe bei der Quelle, etwa hundert Schritte vom Hause entfernt eine Frau liegen. Sie eilte hin und fand eben diese alte Großmutter. Dieselbe hatte, wie sie später erzählte, am vorigen Tage sich etwas Brennholz suchen wollen, hatte ihr Beil verloren und war, nachdem sie es gesucht, spät bis zu der Quelle gekommen und dort ermattet liegen geblieben. Es war eine kalte Nacht. Als meine Frau sie fand, war sie halb bewußtlos. Sie bat einen vorübergehenden Mann, ihr behilflich zu sein, die Frau zu unserm Hause zu bringen. (Es war ein einfaches Indianerhaus in dem wir das erste Jahr wohnten.) Er lachte und ging vorüber. Mit einem zweiten ging es ihr ebenso. Der dritte half ihr. Es war Wickwege, der ja etwa zehn Jahre später unser erster Getaufte wurde und noch lebt. Wir gaben der armen Frau warme Nahrung und Kleider, und haben dann später uns um sie gekümmert. — Diese Frau war es, die ich dort am Sterben fand. Ihren Sohn fand ich denn in einer Kiwa ruhig am Essen. Er war soeben vom Schafehüten heimgekehrt, aber anstatt zuerst zu seiner sterbenden Mutter zu eilen, sorgte er für sich selbst. Er sagte, er habe ihr etwas Wasser und Nahrung ans Lager gestellt, was ich da auch fand. Wenn ich mich recht erinnere, starb sie die folgende Nacht.

3. Eines Tages kam ein Mann vom Dorf (Oraiba) fast atemlos zur Station gelaufen und bat mich, ich möge schnell zum Dorf kommen, was ich denn auch per Muleobile so schnell wie möglich tat. Ich fand vor einem Hause, an die Mauer gelehnt, eine Frau mit zerissener Kopfhaut. An jeder Seite saß ein Mann mit einer Schüssel in der Hand, in die sie das Blut aus den Wunden an den Haaren der Frau hinein leiteten. So saßen sie alle drei hilflos da und warteten.

Ich nähte die Wunden zu und besorgte sie sonst und sie heilten ja auch schön zu. Ihr Nachbar war damals der Häuptling, der sogenannten feindlichen Partei, er hielt auch eine der Schüsseln. Seither mußte ich sein Hausarzt sein, und auch zu seinem Herzen war die Brücke gebaut. Ob die Aussaat Frucht getragen, weiß der liebe Gott.

4. Mit einigen der Hopi Aerzte war ich gut Freund. Durch sie habe ich viel von ihrer Praxis, ihrer Kräuter- und Heilkunde erfahren. Eines Tages ging einer derselben bei der Station vorbei, seinem Dorfe auf der zweiten Mesa zu, nachdem er in Oraibi einige „professional calls" gemacht. Als er bei der Station war, holte ihn ein Jüngling von Oraibi ein; beide setzten sich draußen in den Sand und die primitive Klinik war im Gange. Natürlich interessierte mich dieselbe. Ich ging hin und hörte und schaute zu. Was ich sahe und hörte, stimmte allerdings nicht mit den Gesetzen einer zivilisierten Anatomie überein. Nachdem er seinem Kunden erklärt, wie in seinem Bein ein Knochen hinab gerutscht sei und derselbe heimgekehrt, lud ich meinen Herrn Kollegen ein, in mein Zimmer zu kommen. Hier zeigte ich ihm die prächtigen Illustrationen in meiner großen Anatomie und erklärte ihm vor allem die Beschaffenheit des Beines, das er soeben gedoktert hatte, und daß da nicht gut ein Knochen hinuntergerutscht sein könne. Die Sache interessierte ihn riesig und auch mein Wissen schien ihm zu imponieren, denn er bat mich bald um Rat und Hilfe für seine Hüfte, in der er oft Schmerzen habe.

5. Eines Tages machte ich in meinem Dorf auf der zweiten Mesa einen meiner öfteren Besuche. Als ich in ein Haus kam, traf ich da einen Hopi Doktor, den die Leute zu ihrem schwer kranken Kindchen gerufen hatten. Sobald ich näher getreten, zog er sich zurück und sagte zu den Eltern des kranken Kindes: Was dieser Mann, der bei Oraibi im Tal wohnt, euch raten wird, das tut nur, denn vor einiger Zeit war mein kranker Sohn bei ihm und er gab ihm Medizin und die ging ganz durch seinen Körper, (dabei machte er mit beiden Händen eine Bewegung von seinem Munde bis zu sei-

nen Füßen) und mein Sohn wurde gesund.

So könnte ich fort fahren, aber es wird zu viel für den Rahmen dieser Korrespondenz. Aber zwei Bilder, klein beschnitten darf ich wohl noch hineintun, denn sie passen auch zum Thema, bilden aber eine kleine Klasse für sich.

a. Es war im Jahr 1889 auf der Missionsstation in Darlington Oklahoma. Meine liebe Gattin lag krank zu Bett; neben ihr ein kleines Töchterchen, sechs Tage alt. Ich mußte eine kleine Ausfahrt machen. Die Kranke war heiter und glücklich. Als ich in etwa zwei Stunden zurück kehrte, fand ich sie in hohem Fieber, das den Puls fast drei Tage lang auf 140 hielt. Trotz treuster Pflege, der Bemühungen zweier Regierungsärzte und vieler Gebete nahm der liebe Gott sie nach drei Tagen weg. Zwei Tage später legten wir sie unter hohen Schattenbäumen bei der Station zur Ruhe und zwei Jahre später weben ihr das kleine Töchterchen, das sie mir hinterlassen, und das Lungenentzündung aus einer sonst blühenden Gesundheit heraus gerissen und wie des Grases Blume geknickt hatte.

b. Es war etwa zehn Jahre später bei Oraibi Arizona. Wieder war es etwa drei Tage, nachdem meine zweite Gattin mir ein Töchterchen geschenkt hatte. Abends, als ich ihr Gute Nacht wünschte und mich noch etwas mit ihr unterhielt, war sie fröhlich und munter. Als ich einige Stunden später meine Schwester Maria, die uns besuchte, in der Nachtwache ablöste, schlief die Kranke. Plötzlich hörte ich sie im Nebenzimmer schwer atmen. Als ich an ihr Bett eilte, fand ich sie bewußtlos. Dann folgten während 24 Stunden eine Reihe von Krampfanfällen; während der Zeit war sie nur einmal etwa eine halbe Minute bei klarem Bewußtsein. Der nächste Arzt war 35 Meilen ab. Telefone und Autos hatten wir dort nicht. Es dauerte *sehr lange*, ehe ein Bote den Arzt und der Arzt uns erreichen konnte. Er konnte durch Einspritzungen die Anfälle stillen, aber das teure Leben nicht retten, auch unsere, ach so brünstigen Gebete nicht. Sie schlummerte langsam, friedlich hinüber in eine selige Welt, ein ewiges Leben.

Auch sie begruben wir nahe bei der Station, nicht unter Schattenbäumen, sondern in sandiger Erde.

Als einige Männer das Grab auffüllten und ich mit meinen drei Kindern Frieda, Albert und Esther, daneben stand, riß die letztere, 2½ Jahre alt, sich von meiner Hand los, fing an Sand von dem Grabe wegzukratzen und schrie: Die Männer sollen nicht so viel Sand auf die Mama tun.

Ich habe an vielen Kranken- und Sterbebetten viel Schweres erfahren und miterlebt, aber an diesen zwei zuletzt erwähnten habe ich wohl die dunkelsten und schwersten Tage meines Lebens durchgekämpft.

Systematische Hilfeleistung.

* * *

Den Berichten nach wird die Verteilung der nach Rußland gesandten Lebensmittel systematisch betrieben; aber es ist zu bezweifeln, ob das Geben auch systematisch betrieben wird. Der eine gibt etwas, und der andere nicht; der eine wartet auf eine besondere Anregung, und der andere gibt ohne Anregung; der eine will noch immer etwas geben, aber kommt nicht dazu; der andere gibt auf einmal viel und dann lange nichts. Die Hungernden in Rußland wollen aber alle zu essen haben, und sie wollen jeden Tag etwas zu essen haben. Da sollten wir **alle** geben, und jeder sollte in **regelmäßigen Zwischenräumen** einen gewissen Beitrag an die Unterstützungskasse senden. Die Gaben sollten nach Rußland in einem stetigen Strom fließen und nicht in unregelmäßigen Wellenschlägen. Die Verteilung könnte dann mit einer viel sichereren Berechnung ausgeführt werden.

Da die Hungersnot in Rußland noch ein weiteres Jahr dauern wird, und da die bisher dargereichten Mittel wohl kaum zugereicht haben, alle unsere hungernden Glaubensgenossen zu speisen, so sollten sich die Mennoniten in den andern Ländern und namentlich wir hier in dem gesegneten Amerika aufs Aeußerste anstrengen für ein weiteres Jahr hinreichend Lebensmittl und Kleider nach Rußland zu schicken. Diese äußerste Anstrengung wird schwerlich gemacht werden, wenn nur zu Beiträgen aufgefordert wird. Es sollte das Geben gewissermaßen unter Kontrolle genommen und auf den Trägen und Saumseligen ein gewisser Druck ausgeübt werden, daß er in diesem guten Werke nicht dahinten bleibe.

In manchen Gemeinden ist den Gliedern z. B. empfohlen worden, jeden Monat wenigstens einen Dollar für diesen Zweck zu opfern. Da ist wohl kaum jemand unter den Gliedern, der auch nur im Stillen Widerspruch gegen diesen Vorschlag erhebt. Aber wie viel wird dann wohl monatlich von einer Gemeinde von sage 400 Gliedern wirklich eingezahlt werden? Werden es $200.00 sein? Werden es $100.00 sein? Laß nun aber die Gemeinde in kleinere Bezirke geteilt werden und für jeden Bezirk eine Person angestellt werden, die die Beträge in Empfang nimmt und notiert, und laß den Lehrdienst dann von Zeit zu Zeit diese Listen nachsehen, und dann wollen wir sehen, wie viel an den $400.00 monatlicher Beiträge fehlen werden.

Eine ähnliche Kontrolle sollte das American Mennonite Relief Komitee über die Gemeinden auszuüben suchen; etwa eine Berechnung anstellen, wie viel von jeder Gemeinde kommen sollte, und wo man mit seinen Beiträgen zurückblieb, dort einen geeigneten Bruder hinsenden, der die Herzen für die Sache erwärmte.

Die Befürchtung ist vielleicht nicht unbegründet, daß unsere Gemeinden gegen die fortgesetzten Hilferufe gewissermaßen abgestumpft und in der Hilfeleistung schlaff werden. Solcher möglichen Erschlaffung sollte durch eine entsprechende Organisation in engeren und weiteren Kreisen entgegengewirkt werden.

—Der Mitarbeiter.

* * * * *

Gretna, Man., den 11. Sept. 1922.

Die Auswanderungsbewegung ist hier scheinbar noch im Steigen begriffen. Viele Mennoniten können sich durchaus nicht in die Zumutung finden, daß sie in der Schulerziehung ihrer Kinder nichts mehr zu sagen haben sollen. Augenblicklich scheinen die Glieder der Sonnenfelder Gemeinde mehr Energie zu entfalten als die Altkolnier, wenigstens haben sie mehr Erfolg im Veräußern ihrer Farmen. Etwa 50 Familien aus dieser Gemeinde rüsten sich zur Auswanderung nach Mexico zum kommenden Monat. Es wird auch eine Exkursion nach Mexiko geplant, an der sich Personen aus verschiedenen Gemeinden nicht nur Canadas sondern auch sogar der Ver. Staaten beteiligen wollen. Außerdem ist die Bewegung zur Auswanderung nach Paraguay durchaus nicht ausgestorben. Die Auswanderung der Altkolonier in größeren Massen verzögert sich, weil sie ihr Land nicht verkaufen können, wenigstens nicht so schnell, wie sie es möchten. Bis jetzt sind erst zwei Dörfer und hier und da eine einzelne Farm verkauft worden. In diesen Tagen ist wieder eine Kommission von dieser Gemeinde nach Mexiko abgesandt worden um gewisse Sachen, die mit der Auswanderung in Verbindung stehen, zu untersuchen und zu ordnen. Ein größerer Trupp soll dann im Herbst folgen.

H. H. Ewert.
— Mitarbeiter.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker.)

* * *

Folgender Brief, adressiert an alle Nähvereine der ganzen Kirche gibt sehr wertvolle Informationen für alle, die Interesse für das Hilfswerk haben:

Akron, Pa., den 31. August 1922.

Liebe Schwestern der Nähvereine!

Laßt mich zuerst Euch allen herzlich danken im Namen der Relief Commission für das großartige Entgegenkommen auf die Appelle für Kleidung für Rußlands Notleidende. Genaue Zahlen sind noch nicht zu bekommen, aber ein guter Ueberschlag ergibt, daß ungefähr 75 Tonnen neue und gebrauchte Kleidung gesammelt, sortiert und gepackt wurden. Wenn dies in den Händen der Leser ist, werden die Sachen auf hoher See sein auf dem Wege nach Rußland. Vorher war unsere größte Sendung ungefähr 30 Tonnen. Diese Gabe wird zu unsern bedürftigen Brüdern in Rußland Bände reden.

Der Bericht von dem Zuschneide-Raum von Paradise, Pa. zeigt, daß in dieser Sendung ein größerer Posten neuer Kleidungsstücke ist, als vorher je gewesen. Schwester Mellinger berichtet, daß vom 2. März bis zum 31. Juli d. Js. von 151 verschiedenen Nähvereinen eine Gesamtzahl von 11 888 Kleidungsstükken ausgesandt wurden zum Nähen für Rußland. Diese Sendungen gingen nach 16 verschiedenen Staaten und Canada. Die fertigen Kleider sind ein Teil der jetzt abgehenden Sendung.

Verschiedene Vereine haben schon geschrie-

ben und angefragt bezüglich der weiteren Notwendigkeit des Nähens für Rußland. Andere Vereine sind ohne Zweifel wieder an der Arbeit für Stadtmissionen, für Indien, für Waisenheime oder für lokale Bedürfnisse Bezüglich der Bedürfnisse in Rußland möchte ich sagen, daß das Zentral Komitee kürzlich eine Versammlung hatte und Br. Hiebert erstattete demselben einen Bericht von seiner Reise nach Rußland. Er sagt, daß alles, das wir in diesem Winter zu tun die Möglichkeit haben, nicht ausreichend sein wird. Das Komitee hat daher beschlossen, den Appell fortzusetzen und Vorbereitungen zu treffen, ungefähr am 1. Februar eine weitere Sendung von Kleidungsstücken abzuschicken. Alle Sachen, die zwischen jetzt und dem 15. Januar genäht werden, können dann gesandt werden.

Br. Hiebert gibt den Rat, daß die Nähvereine bis zu obigem Datum fortfahren sollten, Winterkleider zu nähen. Der Zuschneide-Raum in Paradise, Pa. wird fortfahren, für diesen Zweck zugeschnittene Sachen auf derselben Basis wie bisher zur Verfügung zu stellen. Schwester Mellinger gibt den Rat, daß auf alle Bestellungen für eingesandte Sachen der Name des Nähvereins angegeben sei, sowie auch der Name der Person, die vorher bestellt hat, wenn ein Wechsel gemacht wurde. Dieses wird dort die Sache sehr erleichtern. Sie bittet auch, daß das Geld für die Sachen erst gesandt werden möchte, wenn die Rechnung in den Händen der Besteller ist und nicht, wenn die Bestellung gemacht wird.

Es können von Schwester Mellinger auch zugeschnittene Sachen für andere Zwecke als für dieses Hilfswerk bestellt werden, vorausgesetzt, daß dieses in der Bestellung gesagt ist. Wenn irgendwelche andere Muster (patterns) gewünscht werden, sollte ein Probepapiermodell mit der Bestellung eingesandt werden.

„Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden."

Während des kommenden Winters, wenn wir uns unserer traulichen und gemütlichen Heime mit allen ihren schönen Einrichtungen erfreuen, lasset uns oft an unsere Brüder drüben denken, die leiden müssen, da sie keine Feuerung, ungenügendes Licht und keine Zeitungen haben und viele haben nur die Kleider, die ihr ihnen gesandt habt. Wenn wir daran denken, dann laßt uns beten und fortfahren zu geben, bis Wort von drüben kommt, daß sie wieder genügend haben.

Herzlich grüßend:
Mennonite Relief Commission
Durch O. O. Miller.

P. S. Nähvereine west von Lancaster, Pa. können bis zum 15. Januar fortfahren, fertige Sachen nach Scottdale einzusenden. Diese Sendungen können zu irgend einer Zeit gemacht werden, wie es für die Vereine am besten paßt. Lancaster Co. Vereine können fortfahren, an C. W. Denlinger at Mellingers Church zu senden und die im Franconia Distrikt zu einem Zentralplatz in dem Distrikt.

Schreiber dieses ist gerne bereit, über nähere Einzelheiten bezüglich irgend eines Teiles dieser Arbeit Auskunft zu geben, wenn Vereine an ihn schreiben. (Adresse: Orie O. Miller, Akron, Pa.)

* * *

Folgendes Kabelgramm ging kürzlich in der New York Office der American Relief Administration ein von einem ihrer Vertreter in Rußland und ist von Interesse, da es Bezug hat auf unser Werk dort:

„25 amerikanische Traktors mit Pflügen kamen in Odessa an und wurden nach Alexandrowsk gesandt. Sie sind Eigentum des Mennonite Relief, die Anstrengungen machen wird, den bedürftigen Einwohnern behilflich zu sein, Rußlands Ackerbau wieder herzustellen. Alle Traktors sollen sofort in Arbeit gestellt werden in der Nähe von Alexandrowsk. Es sind dort 2 Klassen Leute. In der ersten Klasse sind die Bedürftigsten, die keine Pferde haben. Ihr Land wird gepflügt und die Regierung verspricht, die Saat zu stellen, die Ernte soll den Farmern gehören. Die zweite Klasse werden die gesamten Ausgaben tragen. Ihnen werden gewisse Fonds erlaubt und der Ertrag geht für Hilfszwecke. Die Traktore werden Eigentum der Mennonite Relief bleiben und werden so angewandt, daß sie am meisten nützen. Die Ankunft war in guter Zeit, Traktoren werden es möglich machen, daß in diesem Herbst große Strekken gepflügt und eingesät werden können."

(Das Original ist sehr gekürzt, der Verständlichkeit halber mußte es etwas ausführlicher gegeben werden.)

* * * * *

Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für Br. Frank Löwen, 237 4th Cherry St., Port Angeles, Wash. an Wwe. Justina H. Löwen, Fürstenau $10.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon, an Abram Peters, Neuendorf $20.—; für Schwester Kätie Sawatzky, Dallas, Oregon an Kornelius Kornelius Epp, Grünfeld $10.—, an Johann Heinrich Funk, Nikopol $10.— und an Franz Heinrich Görzen, Sergejewka $10.—; für Br. Isaak A. Höppner, Morden, Man. an Aeltesten Isaak Dyck, Rosenthal $20.—; für Br. Peter H. Wiens, Altona, Man. an Peter Abr. Albrecht, Hamberg $10.—; für Br Heinrich Paul Neufeld, Lost River, Sask. an Gerhard Wiebe, Alexandrowka $10.—; für Br. A. Neubauer, Herbert, Sask. an Philipp Isaak, Friedensfeld $10.—; für Schwester Helena A. Buhler, Hague, Sask. an Abram H. Peters, Georgthal $10.—; für Br. Henry Zittel, Ithaca, Mich. an Johann Puppel $10.—, an Heinrich Philip Ajrich, beide Staritza, Post Nemezkij Krasnojar, $10.— und an Julius Jurk, Stadt Orenburg $10.—; für Br. J. Dick, Dalton, Ohio an Johann Johann Dick, Nikolaipoler Wolost $30.—; für Geschwister Heinrich und Tina Wiebe, Dallas, Oregon an Jakob D. und Margareta Schulz, Osterwick $10.—; für Br. Peter J. H. Bergen, Laird, Sask. an Johann Jak. Redekopp, Kamenka $10.—; für Geschwister H. H. und Neta Penner, Herbert, Sask. an Johann Heinrich Penner $10. und an Peter Heinrich Penner, beide Ignatjewka, $10.—; für Br. M. M. Lehmann, Wadsworth, Ohio an Margareta Abr. Friesen, per Adresse Heinrich Bergmann, Pawlowka $10.—; für Br. Jakob Wiebe, Wawaka, Texas an Dietrich Jak. Janzen, Fürstenau $10.—; für Br. Heinrich A. Becker, Moundridge, Kans. an Jakob D. Kröker, Klinok $10.—; für Br. Heinrich J. Görtzen, Mt. Lake, Minn. an Heinrich Johann Peters, Orlowo $10, an Kornelius Kornelius Peters, Hierschau $10.—, an Johann Dück, Kotljarewka $10.— und an Gerhard Abraham Peters, Jugowka $10.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon an Joh. Joh. Funk, Felsenbach $20.—; für Br. Peter Quiring, Dallas, Oregon an Heinrich Heinrich Sukkau, Junior $10.— und an Heinrich Sukkau, Senior, beide Rükkenau, $10.—; für Br. Johann Ens, Lowe Farm, Man. an Witwe Gerhard Aron Enns, Leonidowka $10.—; für Schwester Wilhelm Brehmer, Walla Walla, Wash. an Jakob Jakob Richert, Nikolaifeld $10.—; für Br. Franz P. Peters, Winkler, Man. durch Br. Isbrand F. Peters an Franz David Peters, Chutor Petrowka, Gouv. Woronesh $10.—; für Geschwister Peter P. und Margareta Buller, Lushton, Nebr. an Johann Isbrand Rempel, Paulsheim $10.—; für einen Rundschauleser an Johann Dav. Klassen, Shmirinnaja $10.— und an Maria Klassen, per Adresse David Vogt, Wassiljewka $10.—; für Br. A. P. Born, Hague, Sask. an Jakob H. Kliewer, Sparrau $10.—; für Br. J. H. Thießen, Colony, Okla. an Witwe Katharina Epp, Muntau $10.—; für Br. Abram J. Krahn, Wymark, Sask. an Abraham Jakob Martens, Georgsthal $10.— und an Johann Jakob Martens, Sergejewka $10; für Br. Aron A. Derksen, Lost River, Sask. an Aron Isaak Derksen, Alexandrowka $10.—; für Br. K. K. Wiebe, Hepburn, Sask. an Kornelius Klassen, Waldheim $10.—; für Br. Jacob Heinrichs, Emerson, Man. an Peter Klassen, per Adresse Heinrich Janzen, Schönwiese $10.—; für Schwester Maria Eitzen, Acme, Alta an Kornelius Eitzen, Schönsee $10.—; für Schwester Jacob Harder, Morden, Man. durch das Bergthaler Waisenamt an Jacob P. Dyck, per Adresse Aeltester Isaak Dyck, Rosenthal $10.—; für Geschwister Johann und Pauline Bogner, Didsbury, Alta an Ferdinand Bogner, per Adresse Alexander Feodor Samis, Stadt Theodosia $10.—; für die Schwestern Peters, Dallas, Oregon an Jakob Epp, Ekaterinowka $20.—, an Martin Redekopp, Romanowka $40.— und an Heinrich Heinr. Wiebe, Leonidowka $30.—; für Schwester Elisabeth C. Braun, Dallas, Oregon an Abraham Braun, Neuendorf $20.—; für Br. C. C. Friesen, Dallas, Oregon an Frau Susanna Martens und Heinrich Neufeld, Muntau $10.—; für Br. John Giesbrecht, Lancaster, Pa. an Georg J. Giesbrecht, Fürstenwerder $10.—; für Br. P. A. Quiring, Morden, Man. an Heinrich Peter Quiring, Sparrau $10.— und an Isaak Peter Dück, Elisabettal, $10.—; für Geschwister Gerhard und Susanna Löpp, Dalmeny, Sask. an Heinrich Unruh, Friedensruh $10.—; für Br. Abr. Hamm, Bowdil, Ohio an Wilhelm Johann Dyck, Nikolaipol $10.—; für Geschwister John und Lizzie Sawatzky, Rhein, Sask. an Frau Lena P. Neufeld, Olgafeld $10.—; für Br. Henry Hübert, Langham, Sask. an Gerhard Joh. Klassen, Shmirinnaja $10.—; für Br. Cornelius Driediger, Osler, Sask. an Martin Pet. Neufeld, Dobrowka $10.—; für Br. H. H. Neufeld, Lost River, Sask. an Cornelius Friesen, Nikolajewka $10.—;

für Schwester Hermann Teichröw, c. o. Peter Bergman, Frazer, Mont. an Peter Gooßen, Schönsee $10.—; für Br. K. D. Lemke, Chinook, Mont. an Wilhelm Wedel, Friedensdorf $20.—; für Br. A. P. Epp, Fairview, Okla. an die Schwestern Anna und Maria Bekker, Gnadenfeld $10.—; für Schwester G. D. Braun, Dallas, Oregon an Heinrich Heinrich Braun, Felsenbach $20.—; für Br. Jacob A. P. Löwen, Rosthern, Sask. durch Br. Wm. Rempel an Jacob Julius Unruh, Donskaja $10.—; für Br. A. P. Neufeld, Inman, Kansas an Jakob Jakob Hübert, Rosenort $10.—; von den Schwestern Anna $5.—, Maria $5.— und Justina Enns $10.—, Winkler, Man. an Alvin J. Miller für die amerikanisch-mennonitische Küche in Gussarowka $20; für Br. Johann M. Klassen durch Br. B. A. Wiens, Meade, Kansas an Frau Abraham Kröker, Neu-Halbstadt $20.—, an Gerhard Johann Klassen, Tiege $10.—, an Heinrich Johann Penner, Schönau $10.— und an Johann Franz Wiens, Tiege $10.—; für Br. B. A. Wiens, Meade, Kansas an Hermann Joh. Penner, Schönau $10.—; für Br. Abraham K. Reimer, Hepburn, Sask. an Witwe Peter Epp, Hochfeld $10.—.

Der Herr wolle Seinen reichen Segen dazu geben. —R.

* * * * *

Notleidende, die um einen Food Draft bitten.

* * *

Johann Jakob Hübert, Dorf und Post Spat, Haus No. 29, Station Sarabus, Krim.

F. Warkentin, Tichij Pereulok 4, Quart. 3, Stadt Simferopol, Krim.

Jakob Jakob Klassen, Dorf und Post Pleschanow, Kreis Busuluk, Gouv. Samara an Johann Dück, Oregon, Abraham Pankratz, Bartels, Heinrich Warkentin und Bernhard Gerbrand (nähere Adressen unbekannt).

* * * * *

Verwandte gesucht.

Franz Abr. Isaak, Dorf Dolinsk, P. O. Pleschanow, Gouv. Samara hat einen Brief geschrieben an **Heinrich Friesens, Herbert, Sask.** Der Brief wurde weitergesandt an H. D. H. Friesen, Watrous, Sask. Dieser sendet den Brief ein an die Rundschau und bemerkt dazu, daß er nicht der Gesuchte ist. Isaak schreibt in dem Brief, daß **Heinrich Friesens Bruder Abraham** die Adresse seiner Zeit aus Deutschland geschickt hat. Isaaks Familie besteht aus 6 Personen. Er bittet in diesem Brief sehr um Hilfe. Der richtige Empfänger möchte sich melden und wir werden ihm den Brief zusenden.

John J. Schulz, Herbert, Sask. sandte uns einen Brief zu, der in einem an ihn gerichteten Brief lag. Er wurde gebeten, ihn den rechten Personen zuzustellen, aber er kennt sie nicht. Die Briefschreiber sind **Aganetha und Julius Peters, Olgafeld, Post Werchnij Rogatschik, Fürstenland** und der Brief soll an **die Brüder der Frau Peters, Abram und Jakob Löwen** abgegeben werden, die sollten in der Nähe von Herbert wohnen. Sie werden sehr um Hilfe gebeten. Wenn sie sich melden, werden wir ihnen den Brief zusenden.

* * * * *

Von hier und dort.

* * *

Jacob und Susanna Thießen, Leede 64, Rotterdam, Holland, senden folgenden Brief:

Werter Editor!

Da die Rundschau, soviel ich weiß, auch auf dem Fürstenlande gelesen wird, möchte ich Sie bitten, diese Zeilen in der Mennonitischen Rundschau aufzunehmen.—

Ich schrieb wiederholt an meine Verwandte auf dem Fürstenlande und zwar nach Olgafeld (mein Geburtsort) und nach Michaelsburg. Leider habe ich bis heute nichts gehört, wahrscheinlich weil inzwischen die deutschen Namen der Dörfer russifiziert sein.—

Wie geht es Euch Peter Teichröbs in Olgafeld und Euch David Rempels in Michaelsburg? Seit ich anno 1910 Olgafeld verließ und ins Ausland ging, habe ich nie etwas von Euch gehört. Durch meine Eltern Jacob Thießens, jetzt wohnhaft in Borisopol N. 2, Arkadak, wird mir ab und zu etwas von Euch mitgeteilt. — Nach allem zu urteilen ist so manches verändert; zunächst in wirtschaftlicher Hinsicht. Dann die Vermissung derjenigen, die der Revolution zum Opfer gefallen sind und sovieles andere, wovon wir hier in Holland und auch in Amerika ja gar keine Vorstellung haben. Möchten diese trübe Zeiten euch alle nicht irre machen an Gottes Liebe und Erbarmen. —

Von uns d. h. meiner l. Frau, unserm Töchterlein und mir darf ich berichten, daß es uns gut geht. Am 21. Juli mußte ich mich einer Magenoperation unterziehen, bin jetzt wieder gut gesund. —

In der Hoffnung, bald etwas von Euch zu hören, es sei per Brief oder durch die Mennonitische Rundschau, grüße ich alle Verwandte und Bekannte und die sich ferner unser in Liebe erinneren.—

* * *

Segenstage für die Herbert Gemeinde in Saskatchewan.

Ausgangs Juli war Br. Jakob Kröker von Deutschland einige Tage auch in unserer Mitte und diente in eindringlicher Weise mit mehreren Vorträgen. Bald darauf kam Br. B. Ewert, unser Reiseprediger, her, und verweilte und wirkte innerhalb und auch zum Teil außerhalb unserer Gemeinde etwas über vier Wochen. — Zum 6. August kam Br. J. W. Kliewer von Kansas zu uns und berichtete in seiner ruhigen, innigen Weise von den drei verschiedenen Missionsfeldern. Auch dienten die Brüder B. Ewert und H. A. Neufeld bei dieser Gelegenheit mit gediegenen Ansprachen. — Den 10. August kam Aeltester Joh. Gerbrandt von Drake auf Wunsch und Einladung zu uns, und taufte Sonntag, den 13. neun junge Seelen und unterhielt mit der Gemeinde am Nachmittage das heilige Abendmahl, an welchem eine schöne Anzahl teilnahm. Wir dürfen also auf reichlich gesegnete Tage zurück blicken und sind von Herzen dankbar dafür.

Jakob M. Wiens.

* * *

Wilhelm D. Reimer, Morden, Man. schreibt: Gruß an Editor und Leser! Das Dreschen ist zu Ende und die Farmer fahren Weizen. Ich habe für Alwin Kube 1000 Buschel gefahren, verkauft für 89c. das Buschel. Er hat von 52 Acker 1500 Buschel bekommen. Er will auch sein Land verkaufen für 25 Dollar den Acker. Hier war ein Mann von Kansas, dem hat es hier sehr gefallen. Er sagt, es sind dort noch mehr Leute, die Land haben wollen. Wenn jemand kaufen will, der kann sich an mich oder Vogt wenden. Doktor Miller von Winnipeg ist am 18. Sept. gestorben, er soll sehr krannk gewesen sein. Er war ein sehr guter Arzt und ist viel geholt worden.

* * *

Peter und Anna Teichröb, Waldheim (Silberfeld), Sask. senden Geld für einen Food Draft und Br. Teichröb schreibt: Am 5. Sept. erhielt ich einen Brief von meinem Schwager und Schwester Bernhard Petkau, Alexanderthal, Fürstenland. Der Brief hat mir 5 Wochen gereist. Er schreibt, daß er, der Vater und Bruder Johann zusammen 5¼ Desj. Weizen, 6 D. Hafer, 5½ D. Welschkorn, 1½ D. Sonnenblumen, 1 D. Barstand, 2½ D. Roggen und 1 D. Hirse gesät haben. Sie glauben, daß sie ihr eigen Brot essen können. Der liebe Vater hatte schon gedroschen, es hat 60 Pud von der Desj. gegeben. Sie haben 4 Pferde. Sie sind 2 Wochen ohne Essen gewesen. Er hatte sich 10 Pfund Mehl gekauft zu 300 000 Rubel das Pfund. Die Mutter war 4 Wochen schwer krank an Unterleibstyphus, oft ohne Besinnung, auch jetzt noch nicht gesund. Der Schwager schickte mir einen 25 000 Rubelschein. Dafür wollte ich ihm gerne etwas helfen, aber da ich den Eltern schon gesandt hatte und meine Ernte nur schwach war, ging es nicht gut. Da zeigte ich diesen Schein verschiedenen Personen in Waldheim und bat sie, mir etwas dafür zu geben. Sie sagten, das Geld ist nichts wert, aber da Du einen Food Draft senden willst, wollen wir gerne dazu geben. So bekam ich das Geld schnell zusammen. Ich sage den Gebern noch vielmal Dankeschön dafür. Die Leute drüben werden sich sehr freuen, daß ihr Geldschein solches für sie getan hat. Hoffentlich wird der liebe Gott es begleiten. Wenn da in Olgafeld oder Alexanderthal Leser der Rundschau sind, werden sie so gut sein und den Unsern dieses zu lesen geben.

* * *

C. K. Dalke, Morden, Man. schreibt: Das Dreschen ist bei uns beendigt. Bei uns hat es nicht so viel Weizen gegeben, wie bei Gretna und Altona. Da hat es bis 47 Buschel vom Acker gegeben. Wir hatten im September viel Regen, so daß viel Weizen ausgewachsen ist. Wir sind schön gesund, wünschen Euch dasselbe.

* * *

H. H. W. Reimer von Steinbach, Man.

berichtet, daß sie dort sehr schönes Sommerwetter haben und daß sie alle gesund sind.

* * *

Abram A. Suderman, Winkler, Man. sendet eine Gabe und berichtet, daß das Dreschen dort so mehr beendigt ist und daß es eine schöne Ernte gegeben hat. Daher senden sie die Gabe für die Hungrigen und Nackten, wo es am nötigsten fehlt.

* * * * *

Korrespondenzen.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn.
den 23. Sept. 1922.

Der prachtvolle Blätterschmuck an den Bäumen hat sich in letzter Zeit etwas verändert und das Abfallen derselben erinnert uns an den kommenden Winter; ja alles in dieser Welt ist dem Wechsel unterworfen.

Das Summen der Dreschmaschinen ist fast gänzlich verstummt und die Getreideernte ist bei recht angenehmer Witterung wieder untergebracht; nun fehlt noch das Corn auszubrechen, welches ebenfalls recht gut geraten ist und eine gute Einnahme verspricht.

Letzten Sonntag abend kamen Gewitterwolken aus dem Nordwesten heraufgezogen und der Blitz schlug auf mehreren Stellen ein, doch wurde dadurch nicht besonderer Schaden verursacht; es regnete auch darauf etwas; in der darauf folgenden Nacht bekamen wir denn nach längerem Warten einen schönen Regen, worauf wir jetzt wieder recht warme Tage erhalten haben, was den Weideplätzen wieder ein liebliches Grün verliehen hat.

C. C. Dick nebst Gattin und Sohn Abe, von der Nähe von Bingham Lake, Minn. begaben sich letzte Woche auf ihrem „Overland" auf eine längere Besuchsreise, ihr Ziel war Wolf Point, Mont. Auf ihrer Hinreise haben sie etwas Aufenthalt und „truble" gehabt, doch sind sie laut Nachricht von dort glücklich dort angekommen.

Henry Lepp, nebst Sohn und Tochter, von Dalmeny, Sask., kamen hier vor einer Woche an und machten flüchtige Besuche bei ihren Freunden und Bekannten; nachdem sie sich hier einige Tagen aufgehalten, ging ihre Reise weiter nach Hillsboro, Kansas, allwo die Kinder das Tabor College, zu besuchen gedenken; von dort gedenkt Freund Lepp über California und andere westliche Staaten seine Rückreise anzutreten.

Missionar P. A. Friesen und seine junge Frau kamen vor einer Woche hier an und weilen jetzt hier bei ihren Eltern und Geschwistern. Auch Missionar P. A. Penner und Gattin, die auf einer mehrwöchentlichen Missionsreise im Osten tätig gewesen, ließen sich hier wieder einige Tage sehen, fuhren gestern, den 22. d. Mts. wieder weiter dem Süden zu; ihr erstes Ziel war Kansas.

Ein junger Mann, namens Heinrich Wall, früher in Blumenort, Südrußland wohnhaft gewesen, aber in den letzten 7 Jahren während der Kriegszeit in Deutschland sich aufgehalten hat, war letzte Woche hier unter uns und zeigte an mehreren Abenden in den verschiedenen Kirchen hierselbst durch Lichtbilder sowohl den einstmaligen gesegneten und recht prachtvollen Zustand der Molotschnaer Kolonie, vor dem schrecklichen Kriege und eben auch den dadurch schrecklichen Zustand von der gräßlichen Hungersnot. Am Schlusse der erwähnten Versammlungen wurden auch Kollekten für die so schwer Betroffenen gehalten. — Möge der Herr aller Gnaden sich über die so schwer Heimgesuchten erbarmen und sie wieder bessere Tagen erleben lassen und ihnen geben nach ihren Bedürfnissen, ist der Wunsch und Gebet der gesamten Christenheit und auch des Korrespondenten.

* * * * *

Manitoba.

* * *

Winkler, Man., den 16. Sept. 1922.

Lieber Bruder Winsinger! Da ich versprochen habe, einen Bericht von der S. S. Konvention zu geben, die im Morden Park am 10. Sept. abgehalten wurde, so möchte ich es mit diesem Schreiben tun. Es wurde ja schon oft lange vorher davon gesprochen, daß eine allgemeine Sonntagschul-Konvention sollte abgehalten werden, doch es kam immer nicht dazu. Doch mit einem Mal bei einer Gelegenheit wurde — denk ich — so dringend und heiß davon gesprochen, daß einige Brüder Feuer fingen und es wurde so eine Art Organisation zustande gebracht von einigen der mutigen Brüder, und das Programm wurde ausgearbeitet. Die Einladungen nebst Programm wurde gedruckt und ausgeschickt, daß es sollte gut bekannt werden. Weil die lieben Farmer Geschwister es noch sehr drock hatten, war einigen wohl bange ob es was werden würde. Als Bruder Heinrich S. Rempel und ich in den Park kamen am 10ten, Sonntagsmorgens und noch keine Bänke aufgestellt waren, glaubten wir, es würde wohl nicht viel werden und wir sagten auch einer zum andern so. Doch mit unserem Kleinglauben sind wir, Gott sei Dank, sehr zuschanden geworden. Wir fingen an, die Sitze zurecht zu stellen und es kamen noch einige Brüder, uns zu helfen und mit einmal, als wir die Sitze fertig hatten, war schon eine ziemlich schöne Anzahl versammelt, trotzdem es etwas kühl war unter den Bäumen, und alle schauten freundlich aus.

Da Br. Jacob B. Penner, welcher Vorsitzer war, noch nicht da war um den Anfang zu machen, nahm Br. Heinrich S. Rempel den Vorsitz an und eröffnete die Versammlung mit Gebet. Es wurde Lied No. 29 Ev. Liedr gesungen: Sag' mir die heil'ge Kunde u.s.w. Dann las Br. Rempel Römer Kap. 1 Vers 14 bis 18, wo Paulus sagt: „Ich bin ein Schuldner beides, der Griechen und der Ungriechen, der Weisen und der Unweisen." u.s.w. Br. Rempel machte einige sehr treffende Bemerkungen und betonte besonders, daß auch wir alle Schuldner wären. Dann wurde Lied No. 90 Ev. Lieder gesungen und Br. M. Klassen von Morden hielt dann einen Vortrag. Er hatte Psalm 2 zum Texte. Er betonte besonders den 11 u. 12 Vers, wo es heißt: „Dient dem Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern! Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen." Br. Klassen betonte noch besonders, daß der Sohn, nämlich Jesus Christus, Grundlage für eine christliche Erziehung sei. Jesus und nur Jesus allein.

Nach dem Singen einiger Verse hielt Br. H. S. Voth von Roland einen Vortrag. Zur Grundlage hatte er Mark. Kap. 10 Vers 17 bis 24: Das Ev. vom reichen Jüngling. Er betonte besonders die große Frage, „Was soll ich tun um das ewige Leben zu erlangen". Br. Voth sagte unter anderem, wie viele doch noch wären, die weggingen wie der reiche Jüngling und Jesum nicht folgten. O möchten doch alle die Frage stellen die der reiche Jüngling fragte und dann folgen so wie Jesus antwortet: verkaufe alles und folge mir nach. Alles absagen und ihm allein folgen. Dann wurde noch zum Schluß die Versammlung ins Gebet geleitet von Br. P. P. Epp, Altona und Mittags-Pause gemacht.

Ein jeder hatte selbst für sein Mittagsmahl gesorgt. Es sah recht schön aus, wie alle saßen auf dem Grase und ihr Mittag aßen.

Nachmittags wurde die Versammlung eröffnet von Br. Diedrich Töws. Er las Epheser Kap. 6 v. 10—17 und machte einige wichtige Bemerkungen. Er betonte besonders den 12 Vers, wo es heißt: Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen u.s.w. Er betonte es, daß die Sonntagschule ein Kampfplatz sei um gegen das Böse zu kämpfen. Dann folgte ein Chorgesang, geleitet von Br. J. A. Kröker, Winkler. Hierauf folgte das erste Thema: Brennendes Bedürfnis der Sonntagschule in der Jetztzeit, von Br. Heinrich Hamm Altona . Br. Hamm nahm den Vers Psalm 119, 33 zum Texte, wo es heißt: Zeige mir, Herr, den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis ans Ende. Er betonte besonders, daß die Sonntagschule der rechte Erziehungsplatz ist für Kirche und Christentum. Er bedauerte — und das mit Recht — daß so viele doch noch immer nicht viel oder gar nichts um die Sonntagschule gaben. Dann folgte freie Besprechung des Themas, die recht rege war. Nachdem ein allgemeiner Gesang gesungen war, folgte eine Probeklasse von Br. John M. Elias, Winkler. Dieses war eine Musterklasse denn Br. Elias weiß die Lektion zu verhandeln, auch die Klasse zu fesseln. Er ist ein ganzer S. S. Lehrer. Dann freie Besprechung. Dann folgte das 2. Thema: Was ist außer der S. Schule zur geistlichen Erziehung der Jugend noch notwendig? von Br. Diedrich J. Dyck, Winkler. Er betonte, wie Moses von sei-

ner Mutter erzogen wurde, ehe Er zum Königshof kam, und wie er seinem Volke treu blieb. Besonders erwähnte Br. Dyck, daß die geistliche Erziehung bei der Mutter Schoß ihren Anfang nehmen sollte, denn die Eindrücke, die das Kind bei der Mutter bekommt, bleiben. Auch die Väter sollten Priester des Hauses sein. Er bedauerte sehr, wie viele Töchter von den Müttern verzogen wurden, anstatt erzogen. — Sehr wahr. O was für eine Sünde, die der h. Vater heimsuchen wird. Es fehlt an betenden Müttern und Vätern. Keine dauernde Sonntagschule ohne Eltern in derselben. Freie Besprechung. Dann folgte Chorgesang, geleitet von Br. Kröfer. Dann folgte das letzte Thema: Ideale Sonntagschule, von Br. C. C. Bergmann, Morden. Es wurde besonders erwähnt, ob die Gemeinden sich der Sonntagschulen in genügender Weise annehmen oder ob die Eltern die richtige Stellung der Sonntagschulen gegenüber nehmen. Es wurde besonders betont, von was für Wichtigkeit es wäre, die richtige Person als Leiter anzustellen und die besten Kräfte heranzuziehen als Lehrer, solche, die auch selbst bekehrte Christen wären.

Nur zu schnell war die Zeit abgelaufen, so daß Schluß gemacht werden mußte. Wiederum hatten wir einen Tag verlebt, der von Segensströmen überfloß, so klein es im Anfang schien; Der Herr war mit uns, ihm allein die Ehre! Ehe geschlossen wurde, wurde beschlossen, daß, wenn es des Herrn Wille so ist, wir nächstes Jahr wieder so eine Konvention abhalten wollen und Br. Jacob B. Penner wurde wieder einstimmig als Vorsitzer gewählt für das nächste Jahr.

Nun wird es wohl schon ein bischen lang geworden sein, aber eins möcht ich noch berichten. Die Tochter von Johan Penners, Winkler, ist gestorben und wird morgen von hier aus beerdigt. Sie war schon ein großes Mädchen. Ihr Vater war nicht zu Hause. Es wird ja ein herber Schlag sein, doch der Trost: sie hatte zu ihrer l. Mutter gesagt, sie ginge jetzt heim zu Jesus. O süßes Heim. Möchten doch alle einst sagen können: Ich gehe heim zu Jesus, um ewig bei ihm zu sein. O wie schön! Was für ein Wiedersehn mit unseren lieben Voraufgegangenen zum Herrn.

Mit besten Wünschen verbleibe ich grüßend Dein Cor. P. J. Höppner.

* * * * *

Lebensverzeichnis

meiner verstorbenen Gattin, geborene Sara Boldt.

* * *

Sie wurde geboren im Jahre 1864, den 17. Mai, im Dorfe Friedensruh, Südrußland, allwo sie bei ihren Eltern, Boldten, auferzogen ist. Von Rußland ist sie 1912 nach Amerika gekommen, wo sie sich bei ihrer einzigen Schwester, Gerhard Lepp, der einzigen, die sie von ihren Geschwistern hier in Amerika wohnen hat, aufgehalten. In Rußland hat sie in den letzten Jahren in Sagradowka gewohnt, auch noch auf verschiedenen Plätzen bei ihren leiblichen Geschwistern, deren sie dort noch 5 hatte, die auch wohl in Not und Elend sind und von welchen sie oft gesprochen hat. Bei Geschw. Leppen hat sie sich überhaupt 25 Jahre aufgehalten, welche gegenwärtig bei dem Städtchen Dalmeny, Manitoba (?) wohnen.

Am 11. Juni 1922 reichten wir uns die Hände zum Ehebunde und kehrten am 23. Juni in meinem Heim hier in Steinbach ein. Es war uns diese glückliche Ehegemeinschaft aber nur auf eine sehr kurze Dauer vergönnt, denn am 3. September, 5, 15 Nachm. wurde sie plötzlich durch den Tod von meiner Seite genommen.

Ihre Krankheit war Herzleiden, an welcher sie, wie sie zu mir sagte, auch noch in Rußland mehr zu leiden hatte, als in den letzten Jahren. Auch anfänglich, als wir hier waren, fühlte sie wenig davon, ja, sie sagte mehrere Male, ich bin einfach gesunder, als ich eine Zeitlang zurück war. Das Essen mundete ihr auch gut. Aber nicht lange darauf wurde ihre Krankheit wieder bemerkbar und sie nahm auch nach und nach zu, so daß sie zwei Wochen vor ihrem Ende schon bedenklich krank wurde und auch Sterbensgedanken äußerte, indem sie Bestellungen, wie nach ihrem Tode zu machen, an mich richtete. Von der Zeit an nahm es eine Wendung und fing dem Anscheine nach an, langsam zu bessern. So ist sie trotz ihrer Krankheit doch die Zeit über nicht fest im Bett gewesen, sondern konnte noch die nötige Hausarbeit tun. Auch den Sonntag, als sie starb, war sie noch ziemlich munter, fühlte so stark, daß sie noch mit mir zur Versammlung kam, welches sie schon mehrere Sonntage nicht gut tun konnte, sprach auch noch davon, daß sie des Abends auch noch gehen wollte.

So gingen wir noch nachmittags zusammen nach unsern Kindern Peter Rempels zu Gaste, allwo auch noch andere Gäste waren. Wie mir die anwesenden Frauen nachher sagten, hat sie noch zweimal Sterbensgedanken geäußert und gesagt: Das Herz ist mir heute ziemlich unruhig, ich werde wohl sterben, wenn es auch in letzter Zeit etwas gebessert hat. Ich hatte dieses nicht gehört.

Dann nach Vesper nötigte sie mich, heim zu gehen, um etwas auszuruhen und dann wieder in die Abendstunde zu gehen. Als wir in unser Haus traten, ging sie in das Schlafzimmer und ich und mein Pflegesohn Abraham setzten uns an den Tisch und sprachen von dem Unglück, welches unserm Sohne Bernhard im Westen widerfahren war. Auf einmal sagte mein Sohn so aufregend: Was ist das, Mama atmet ja so schwer? worauf wir schnell ins Zimmer eilten. Aber auf all mein Fragen und Bitten erhielt ich keine Antwort und nachdem ich die Gardinen am Fenster hob, wurde ich zu meinem Schreck gewahr, daß ihre Seele entflohen sei. Wie mir dann zu Mute und wie ich fühlte, kann nur derjenige verstehen, welcher Aehnliches erfahren hat.

Ihr Dahinscheiden ist nach meiner Berechnung viel zu schnell, denn sie war mir als Ehegattin eine liebe und treue Stütze. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern ich glaube, daß sie selig im Herrn gestorben ist, wie sie mir auch an jenem Sonntag, als sie die Bestellungen an mich richtete, mit einem Ja beantwortete. Als Leidtragender zeichnet sich

Heinrich Rempel.

(Wir sprechen hiermit Br. Rempel unser herzlichstes Beileid aus. Möchte der Herr ihn trösten und ihm nahe sein auch in dieser Führung. Die Editoren.)

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

An Herrn Direktor Miller.

Ich fühle mich gedrungen den Amerikaner Brüdern meinen tiefgefühlten Dank für die Spenden auszusprechen. Da danke ich den Lieben, wo Sie sich auch persönlich befinden mögen für alle uns erwiesene Liebe. Ich danke Ihnen herzlich, möge der Herr die lieben Wohltäter reichlich segnen. Es freut mich sehr, daß es der Herr unseren teuren Brüdern in Amerika ermöglicht, uns in dieser bedrängten Zeit zur Hilfe zu kommen. Nochmals herzlichen Dank allen Spendern, die ihr Brot mit uns geteilt haben. Vergelt's Gott! Ich wünsche Ihnen, Herr Miller, viel Glück, und Segen und Gesundheit zu all der Arbeit, die Sie, Herr Miller, verrichten hier in Rußland.

Gruß mit 2. Kor. Kap. 8.

Kornelius Heidebrecht

Bagamasow, den 18. Juni 1922.

* * * * *

Bericht

über den wirtschaftlichen Zustand des Dorfes **Kleefeld-Molotschna,** den 26. Juli 1922.

Um dem Leser dieses Berichtes ein Bild über den gegenwärtigen Zustand des Dorfes zu geben, beginne ich mit Zahlen.

Das Dorf Kleefeld mit seinen 88 Höfen zählt gegenwärtig 750 Einwohner. Es hat 40 Vollwirtschaften mit 65 Desj. pro Wirtschaft, 34 Kleinwirtschaften pro 15, 39 Desj., die übrigen Höfe sind landlose.

Von dem ganzen Landareal des Dorfes (3124 Desj.) sind 2323 Pflugland gewesen und waren im vorigen Herbst 337,5 Desj. mit Wintersaat besät (260 Desj. Weizen und 77,5 Desj. Roggen) davon 159 Desj. Weizen und 49 Desj. Roggen im Frühling ausgestümt sind und zum Einernten also 129,5 Desj. geblieben.

Infolge der Dürre ist der Ertrag sehr gering: von 5 bis 20 Pud pro Desjatine.

Mit Sommergetreide (Gerste und Hafer) waren 81 Desj. besät und geben einen Ertrag Gerste 40 Pud, Hafer 30 Pud pro Desjatine.

Außerdem wurden noch 3 Desj. Gerste von der H M R gesät, nur schade etwa 3 Wochen zu spät und verspricht kaum

30 Pud pro Desj.

Hirse sind 72 Desj. gesät worden. Diese stand nach dem großen Regen vielversprechend, ist nun doch gänzlich ausgebrannt. Nur einzelne spät gesäte Hirsefelder könnten sich bei baldigem Regen noch erholen.

Mais wurde gesät	165,5	Desj.
Sonnenblumen	85	"
Bastan, Kürbisse	38	"
Zuckerrohr, Rüben	10	"

Der Mais steht in der Blüte. Im besten Lande in der Niederung kanns noch etwas geben.

Die frühen Sonnenblumen versprechen eine mittelmäßige Ernte.

Die Kürbisse blühen taub.

Die Bohnen — meistens nur holländische — lassen keine Ernte erwarten. Alle Stauden sind leer. Nur auf den Äckern in der Niederung hat etwa ¾ der Bohnenstauden Früchte. Jede Einzelstaude von 5—12 Schoten und jede Schote 2—4 Bohnen.

Von den frühen gepflanzten Kartoffeln haben die Leute schon längere Zeit — wenn auch nur sparsam gegessen. Die holländischen Kartoffeln, etwas spät gesetzt, sind noch nicht gänzlich abgetrocknet und man zählt unter jeder Staude 2—4 Knollen in der Große eines Hühnereis und noch 6—10 wie Taubeneier.

Mit großer Mühe und Sorge wird das geringe Quantum Getreide eingebracht. Von den 40 Vollwirten (um schon nicht von den Kleinwirten zu erwähnen) haben 15 kein Pferd, 5 haben je 1 Pferd, die anderen 2 Pferde und nur 5 Wirte haben je 3 Pferde. Alle in sehr ärmlichem Zustand, daß oftmals morgens bei diesem oder jenem Wirte ein Pferd aufgeholfen werden muß. Es ist darin auch nicht eine seltene Erkcheinung, wenn man sieht, daß Mähmaschinen, Getreidewagen von Milchkühen gezogen werden. Letztere sind gegenwärtig in gutem Zustande und die Milch ist der Bevölkerung in der letzten brotlosen Zeit eine starke Mithilfe gewesen.

Aber womit will man das noch gebliebene Vieh durch den Winter bringen? Sollte man das noch eingeerntete Viehfutter ausschließlich für die Kühe berechnen — es hat niemand 3 Kühe auf die Familie nur 1 oder 2 — könnte man die meisten vielleicht noch durchbringen.

Aber wie sollen die Pferde erhalten bleiben? Konnte nicht die Hälfte der Pferde durch den vorigen Winter gebracht werden, wie dann im nächsten Winter?

Im ganzen Dorfe sind bei 30 Schweine, die auf die Weide gehen. Für sie ist kein Kornfutter in Aussicht.

Es ist wohl kaum ein Hof, der mehr als 10—20 Hühner aufzuweisen hat.

Das Gemüse ist von der Dürre ausgebrannt.

Traurig siehts in den Gärten. Die Obstbäume vertrocknen. Nur einige wenige Gärten am Flusse gelegen tragen reichlich Obst. Die Waldbäume, auf den Höfen, um die Häuser gepflanzt, vertrocknen. Der ganze Dorfswald wurde im vorigen Frühjahr vom Militär gänzlich niedergehauen. Unser Dorf, das früher auch bei der Sommerdürre einer Oase gleich, ist zu einer Wüste geworden. Jegliche Anmut ist geschwunden.

Die meisten Bewohner des Dorfes sind noch mit dem Einernten beschäftigt. Wer das Wenige bei sich schon beendigt, hilft mit den Pferden bei denen, die ohne Pferde sind. Manche Hausväter sind in andere Dörfer ausgefahren, sich etwas zu verdienen. Viele unbemittelte Leute sammeln Aehren auf den unbesäten Feldern, auf denen etwas Streuweizen oder Streuroggen gediehen. Einzelne große fleißige Familien haben bis 10—15 Pud Korn eingesammelt. Das Leben ist im wahren Sinne des Wortes zu einem Kampfe ums Dasein geworden. Wer wird in diesem Kampfe aushalten? Das ist eine ernste Frage, die sich ein mancher vorlegt.

Dank der großen Mithilfe der holländischen und amerikanischen Brüder sind wir erhalten geblieben. Bis jetzt sind nur 4 Pferde an Unterernährung gestorben und einige ältere Personen werden nicht lange aushalten. ⅔ Familien haben mehr oder weniger gelitten bei allzu schwacher Kost.

a) Eine große Not in jeder kinderreichen Familie ist die Bekleidung. In den letzten Jahren war es nicht möglich, selbige zu beschaffen, aber das junge Geschlecht wächst heran. Es wurde schon manches Kleidungsstück verteilt und doch muß es heißen: „Was ist das unter so viel!"

Dies wäre in kurzen Strichen das Bild unseres Dorfes: ein Bild von vielen Dörfern.

Notiert von meinem Bruder Prediger: Abr. H. Harder, Kleefeld.

G. Harder.

* * * * *

Geehrter Herr Miller.

Da hier ein Aufruf erging, wer irgendwelche Freunde in Amerika, möchte sich an sie wenden um etwas Mithilfe zu bekommen, weil der Herr uns eine totale Mißernte gegeben hat, und deshalb ist hier auch die Hungersnot so groß. Bis hierher hat der Himmlische Vater uns so wunderbar erhalten durch die schöne Mithilfe von Amerika. Ich sage Ihnen, samt meiner Familie, die aus 6 Seelen besteht, herzlichen Dank. Der himmlische Vater wolle es Ihnen vergelten, wir können's nicht. Wir haben Freunde in Amerika, aber wir wissen nicht wo sie da wohnen, nun will ich Sie bitten, vielleicht sind Sie so gütig und schreiben an den Editor der Amerikanischen Rundschau, daß der Editor durch die Rundschau unsere Freunde ausfindig machen und ihnen für uns unsere Not schildern, die in Wahrheit traurig ist. Wir sind bis jetzt noch, Gott sei Dank, schön gesund, was ich auch Ihnen von Herzen wünschte.

Wir hatten schon einen Brief geschickt an den Editor, aber wir befürchten, der wird nicht hingekommen sein. Nun bitte ich Sie, sein Sie uns behilflich in dieser Sache, ich will Ihnen die Namen unserer Freunde in Amerika aufschreiben, ob sie noch leben, wissen wir nicht.

Da ist: **Kornelius Gerhard Wilms, Jakob Gerhard Wilms, Jakob Abraham Wilms, Peter Abraham Wilms,** welche meiner Frau Vetter-Onkel waren und **Peter Johann Reimer, Heinrich Peter Reimer, Abraham Peter Reimer,** dieses sind die Vetter meiner Frau.

Meine Frau ist eine Tochter des Johann Friesen von Alexanderkron, Tauriesches Gouvernement.

Meiner Frau Mutter war eine Helena Reimer.

Wir wohnen in Rußland auf der Neu-Samarischen Ansiedlung Buzuluker Kreis, Luxemburger Wolost, **Kolonie Klinok, Postabteilung Pleschanovo, Samara Gouvernement.**

Mein Name Peter Heinrich Hooge .

1922, den 4. März (a. St.)

Bitte Sie nochmals sein Sie uns behilflich in dieser Sache, wir möchten nicht Hungers sterben.

Diesen Brief hatte ich schon im Winter fertig und wollte ihn auch abschicken, ich wußte aber nicht, wie und wohin ich den schicken sollte, damit der Brief auch in Ihre Hände käme, jetzt sind Sie so nahe gekommen, jetzt will ich Ihnen den so übergeben, wie ich damals geschrieben habe.

Bitte nochmals seien Sie so gütig und helfen Sie mir in dieser Sache. Danke Ihnen im voraus.

* * * * *

An die Mennonitengemeinde in Morris, Manitoba Canada.

Geliebte Brüder und Schwestern!

Unter den vielen kleinern und größern Spenden, die in wahrhaft christlicher Liebe und Willigkeit uns, ihren darbenden Brüdern, ihre Gaben reichen, nimmt der Name Eurer Gemeinde einen hervorragenden Patz ein.

Wir heben es an dieser Stelle sichtbar hervor, daß Eure und die Spenden der anderen brüderlichen Geber es sind, die viele von uns Bewohnern des Molotschnagebiets vom Hungertode gerettet haben. Dem Gott des Himmels, der Eure Herzen zu uns neigte, sei vor allem dafür Dank. Aber auch Ihr, die Ihr Euch leiten ließet von dem Geist der Liebe und der Mildtätigkeit, empfanget unsern aufs tiefste empfundenen Dank. Seid versichert, daß täglich viele, viele Dankgebete für Euch zum Geber aller Güter aufsteigen und tausend inbrünstige Wünsche für das Wohlergehen und den ewigen Segen unserer überseeischen Wohltäter sich den Herzen von Kindern, Kranken und Greisen entringen.

Auch wir, die wir Eure Liebesgaben übermitteln dürfen, vereinigen uns mit allen andern Empfängern derselben zu **vereintem Dank gegen Euch und zu herzlichem Flehen: Werdet doch nicht müde unsern Kindern, unsern Kranken, unsern Alten zu helfen;** denn wir haben noch ein ganzes, unendlich lang scheinendes Jahr vor uns, das uns viel mehr von allem

entblößt findet als das vorige.

Glaubt es uns, der Gedanke, nun noch ein ganzes Jahr unsern hochherzigen Brüdern drüben lästig sein zu müssen, ist für uns furchtbar schwer; es möchte uns erdrücken, wenn uns das Bewußtsein, daß wir nicht schuld daran sind, und das Vertrauen zu dem allweisen Gott und zu unsern Brüdern und Schwestern dort nicht immer wieder aufrichtete.

Möge tausendfacher Segen auf Eure Felder träufeln, Eure Häuser bauen, besonders aber Geist und Seele Euch erfüllen mit den göttlichen Gaben wahrer Glückseligkeit.

Der Vorstand
des **Halbstädter Wolostkomitees** der
A. M. R.

Vorsitzender: Heinrich Janz
Sekretär: K. A. Wiens
Kassierer: D. Dück.

Halbstadt, d. 1. August 1922.

* * * * *

An die Vertreter der AMR in Rußland.

Hochgeschätzte Brüder und Wohltäter!

Unser Land ist in der letzten Zeit schwer heimgesucht worden. Schwer lasteten die Jahre des Europäischen Krieges auf uns. Dann folgte die Revolution und der Bürgerkrieg. Was wir in der Zeit erfahren haben, läßt sich nicht gut beschreiben, es muß erlebt worden sein. Die Folgen dieser Zeit ist ein fast vollständiger wirtschaftlicher Ruin. Weil die Zugkraft fehlte, konnte das Land nicht genügend bearbeitet und nicht genug eingesät werden, zudem war im vorigen Sommer eine große Dürre, was bei fast allen zu einer sehr schwachen Ernte führte. Schon im Herbste 1921 sah mancher Hausvater und manche Hausmutter besorgt in die Zukunft und fragten ängstlich beim Blick auf ihre zahlreichen Familien: wo nehmen wir Brot her, daß diese gespeist werden, und Kleider, daß diese gekleidet werden? Da, gegen Weihnachten, verbreitete sich in unsern Kreisen das Gerücht, daß unsere Brüder jenseits des Ozeans von unserer Notlage gehört und erfüllt von tiefem Mitleid mit ihren hungernden Verwandten und Bekannten in Rußland Hilfe senden wollten. Diese Nachricht brachte neues Leben in die Familien und mancher lebte sozusagen von dieser Hoffnung. Doch aus uns unbekannten Gründen verzog sich die Hilfe bis zum 25. März d. J., wo die A. M. R. mit ihrer Hilfe in unserer Kolonie einsetzte, indem eine Küche eröffnet wurde, in der bis auf den heutigen Tag von 440 Einwohnern, die wir haben, anfangs 82, dann immer mehr, bis gegenwärtig 131 Personen gespeist werden. Durch diese tatkräftige Hilfe haben Sie manchen Ihrer Glaubensgenossen das Leben erhalten, manchen Kindern die Eltern geschenkt und umgekehrt, manche Träne getrocknet. Wir danken nächst dem Herrn, der Sie zu solch einer selbstlosen Tat der Barmherzigkeit und Nächstenliebe willig gemacht, Ihnen für die große Hilfe mit Lebensmitteln, die Sie uns nun schon fast 5 Monate erwiesen, so wie für die Sendung von Kleidern. Wir flehen zu Gott, daß er alle Spender solcher Gaben an ihre leidenden Brüder reichlich segnen und es ihnen vergelten möchte.

Im Namen sämtlicher Bewohner der **Kolonie Prangenau, Gnadenfelder Gebiet, Kreis Tokmak**

Das Prangenauer Ortskomitee A.M.R.

Vorsitzender: J. Nickel
Glieder: David Thießen
Johann Peters
Aron Dück
Sekretär: Joh. Becker.

Prangenau, 7. August 1922.

* * * * *

(Eingesandt von Heinrich Dück, Plum Coulee, Man.)

Lieber Freund Kornelius Dick! Du erinnerst Dich vielleicht noch an Peter Schröders, Kondratjewka und ich will Dir etwas von uns berichten. Gutes kann ich nicht schreiben. Wir haben hier an einer Dampfmühle das fünfte Teil, selbige arbeitet aber nicht, so daß wir jetzt ohne Brot sind. Gehungert haben wir bis jetzt noch nicht, aber es ist dunkel rings umher. Wo noch was ist, wird alles abgenommen. Es will und kann keiner hier mehr Brot für Sachen geben, so sind wir bald ohne Brot. Ich will Dich jetzt bitten, vielleicht bist Du so gut und zahlst dort etwas für uns ein, so viel Du kannst, wir wollen es Dir später entrichten. Zürne uns nicht, daß ich dieses an Dich schreibe, ich weiß keinen anderen Rat. Ich habe Verwandte dort in Amerika, weiß aber deren Adresse nicht, vielleicht kannst Du mich auf die Spur bringen. Es sind da meine Vetters Gerhard und David Schröder, auch ein Vetter Johann Derksen, auch meiner Frau Verwandte Vogten. Wenn Du weißt, wo sie sind, dann sage es ihnen. Vielleicht hilft mir jemand von ihnen, wenn Du nicht in der Lage bist. Wir sind gesonnen, nach Amerika zu fahren, aber es hängt mit soviel Beschwerden zusammen, daß wir bis dahin wohl verhungern müssen. Wir sind nicht eine große Familie, haben noch 2 Kinder zu Hause, Anna und Johann. Zu verdienen ist nichts und wir schauen einer dunklen Zukunft entgegen, wenn sich nicht jemand über uns erbarmt. So bitte, suche unsere Verwandte brieflich oder durch die Rundschau und schreibe uns, was Du darüber denkst, aber sage es uns nicht ab. Deine Schwiegereltern leben auch noch, auch P. und Neta. Soviel ich weiß, sind sie gesund. Auch wir sind Gott sei Dank noch gesund und wir wünschen Euch dasselbe. Wir danken im Voraus für die Hilfe. Deine Freunde

Peter u. Helena Schröder.

Unsere Adresse ist: P. O. Blisnjetzy, Gouv. Ekat. Kreis Pawlograd.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Peter Löwen, Newton, Kansas).

Miloradowka, Süd-Rußland.

Lieber Onkel und Tante!

Das Ergehen unserer Familie: Am 1. Juni 1914 starb unser Vater Peter P. Penner am Magenkrebs. Darauf kam der Krieg mit seinen Mobilisationen und den Liquidationen. . . .

Die im Jahre 21 erfolgte völlige Mißernte ist von den schwersten Folgen für die ganze Familie in Friedensfeld, Miloradowka und Sibirien. Besonders in verhängnisvoller Lage ist Mama und die Geschwister Jakob Penners mit 4, Joh. Siemens mit 5, Peter Friesens mit 7 Seelen, die schon ein ganzes Jahr nach Brot fahren, in der letzten Zeit aber erfolglos, und sitzen ganz ohne Brot. Wir in Miloradowka: Johann Penners mit 6, Peter Penners mit6, wir Jakob Dörksens mit 8 und Joh. Falk mit 13 Seelen haben, so lange wir konnten, mitgeholfen. Die Geschwister in Sibirien, Franz Penners mit 8—9, Willy Penners mit 6—7 Seelen leben auch in schwierigen Verhältnissen, da in ihrer Gegend vollständiger Mißwuchs zu verzeichnen ist. Doch haben schon lange keine Nachricht von ihnen erhalten.

Ich persönlich kenne von den **Verwandten in Amerika nur den alten Großonkel David Löwen und seinen Enkel David Löwen, der in Odessa bei der Kais Kirma Ingenieur war, sowie den alten Onkel Joh. Siemens,** aber im Namen der ganzen Familie bestelle ich die besten Grüße an alle Verwandten dort in der Ferne mit der Bitte, unser im Gebet, und wenn es möglich, auch in der Tat zu gedenken, da die Lage hier schwerer ist, als man sie sich dort denken kann. Arbeit ist keine zu finden, und zu arbeiten verstehen unsere Leute, daß sehen wir im Bachmuter Kreise, wo die Regierung anfangs September für Arbeit in den Kohlengruben Getreide zahlte. Sofort, als dieses bekannt wurde, gingen eine Masse unserer gewesenen Wirte und auch andere in die Arbeit und verdienten sich ihr Brot. Aber leider fanden sich so viel Arbeitslustige, daß der anfänglich erträgliche Preis heruntergesetzt wurde, bis zuletzt das Brotverteilen für Arbeit ganz aufhörte, da die Regierungsvorräte an Nahrungsmitteln erschöpft waren. Aber ein Uebel hat sich in unser Volk hineingeschlichen, und das ist der Unglaube an bessere Zeiten. Es ist an der Zeit, daß unsere Vordermänner, wenn unsere alte Heimat uns das nicht mehr bieten kann, was wir unbedingt brauchen, um als Volk und Glaubensgemeinschaft weiter leben zu können, für uns als Volk einen Zufluchtsort suchen.

Es hat diese schlimme Zeit, von den Schrecklichkeiten will ich nicht erwähnen, auch Gutes zu verzeichnen. Auf vielen Stellen hat man erkannt, daß es der Herr ist, der da redet, und hat zu Ihm seine Zuflucht gesucht und gefunden. Große Erweckungen finden statt. Man hört und sieht Erweckungen unter der Jugend.

Aber das Ausbilden der Jugend, da bleibt viel zu wünschen übrig. Keine neuen Lehrkräfte werden ausgebildet, ein jeder hat voll zu tun, seine Familie nicht tothungern zu lassen.

Ich habe dort **in Amerika auch persönliche Verwandte. Eine gewisse Abr. Friesens Familie, die seinerzeit aus Osterwick ausgesiedelt ist. Die Tante war eine Ju-**

lius Klassens **Tochter aus Rosenthal,** eine Schwester an meine liebe Mutter. Der Onkel war anno 1912 in Rußland. Wenn ich könnte deren Adresse erhalten oder die Verwandten meine. Mein Vater war Abraham Dörksen, Rosenthal. Wenn jemand von unseren Verwandten mit irgend etwas helfen könnten, wir würden es mit großem Dank entgegennehmen.

Die besten Grüße und Wünsche senden Ihnen und allen Verwandten die Familie P. P. Penners.

Herzlich grüßend

Helena und Jacob Abraham Dörksen
Miloradowka, Post Boshedarowka, Gouv. Ekaterinoslaw.

* * * * *

(Eingesandt von Br. D. W. Friesen, Altona, Man. Der Brief wurde Br. Friesen von Br. Jakob Nickel, Altona, an den er gerichtet, für die Rundschau übergeben, um den gesuchten Freunden zu allererst dem gesuchten Sohne Nachricht zu geben.)

Werte Freunde.

Ich möchte bitten, diese Nachricht von uns, unseren Freunden zu übermitteln, nämlich ein Freund ist **Karl Penner, dessen Frau eine Glöckners Tochter, aus Gnadenfeld, Molotschna und ein zweiter Freund Karl Kanke aus der Krim, und ein Block aus Polen. Meine Mama ist Julins Unruh, Tochter von Heinrich Unruh aus Polen.** Karl Penner hat dort irgend wo ein Gymnasium (Mittelschule) gegründet.

Da hier solche Hungersnot ist, so bitten wir um Gaben —. Ich, Maria Dück, bin Julius Unruhs Tochter. Dort ist auch noch ein Freund von mir **Isaak Andres aus Sagradowka und Johann Andres** —. Bitte, bitte sehr um Hilfe—. Ist dort nicht ein **Jakob Dück von den Jünglingen, die aus dem Süden geflüchtet sind.** Wir haben gehört, daß über 100 Mann hinüber nach Amerika gekommen sind. (Es handelt sich wohl um die 62 Jünglinge, die aus Konstantinopel nach Amerika gekommen sind.—R.) Jakob Jakob Dück ist mein Sohn.

Wir bitten herzlich, den Freunden Nachricht zu geben.

Grüßend: **Maria Karlowna Dück,**
Dorf Feodorowka, Post Pretoria, Kreis und Gouv. Orenburg.

* * * * *

(Eingesandt von Br. A. P. Janzen, Dalmeny, Sask. für seinen Vater, an den der Brief gerichtet, der jedoch schon nicht unter den Lebenden weilt.)

Klubnikowo, Orenburg.

Ich bitte Euch, diesen Brief in der Rundschau bekannt zu geben.

Diesen Brief schreibe ich, **Witwe Jakob Isaak, geborene Barbara Janzen aus Rückenau, Molotschna,** um meine Geschwister und Verwandten in Amerika durch ein Schreiben aufzusuchen. Es sind: **meine Schwester Margareta, deren Mann David Hübert ist. Ihr erster Mann war Heinrich Warkentin, früher auf Sagradowka gewohnt. Dann meine Vetters: Peter, Jakob und Heinrich Janzen.** Ich wünsche Euch allen dort die beste Gesundheit. Ich bin ziemlich kränklich und zudem solche teure Zeit. Infolge der Mißernte ist die Brotfrage hier sehr groß. Es ist ja auch schon etwas Hilfe von Amerika gekommen. Aber hier sind so sehr viele, dann ist sie auch nur für Kinder. Deshalb nehme auch ich meine Zuflucht zu Euch und bitte Euch, wenn Ihr etwas mithelfen könnt, es doch zu tun, der Herr wird es Euch lohnen.

Ich bin als Witwe mit 6 Kindern hier nach Orenburg gezogen, ich bin sehr arm hergekommen, aber wir haben sehr gearbeitet, und es hat uns, Gott sei Dank, sehr gut bis jetzt gegangen. Daß wir hier in Rußland jetzt aber in einer sehr trüben Zeit sind, wißt Ihr dort auch. Wir glauben, der Herr wird auch weiter helfen. Wenn ich erst die genaue Adresse werde haben, werde ich mehr schreiben.

Noch einen Gruß von

Witwe Jakob Isaak, Dorf Klubnikow, Post Pretoria, Kreis u. Gouv. Orenburg.

* * * * *

(Eingesandt von Br. Isaak F. Enns, Neu-Reinland, Box 281, P. O. Winkler, Man.)

Alexandrowka, Süd-Rußland.

An unsere Geschwister.

Wir sind, Gott sei Lob und Dank, bis dahin noch am Leben. Wir sind bis heute auch noch gesund, doch wir haben schon so manches erfahren müssen und auch durchmachen müssen, aber der alte Gott lebt noch. Es heißt ja: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Ja, liebe Geschwister, die Gewitterwolken brausen um uns her und steigen immer höher und höher über uns her. Dazu kam die totale Mißernte über ganz Süd-Rußland so weit, als man fährt und hört, und da kommt die Frage, wo soll man Brot hernehmen? Zu kaufen ist nichts, wenn noch Mal was zu finden ist, so kann man es nur für Brot oder Mehl eintauschen. Ein trauriges Dasein. O wir wünschten —. Unsere Familie besteht aus 8 Seelen, ich und meine Frau, Jakob 19, Tiene 15, Heinrich 11, Gerhard 10, Maria 9 und Peter 5 Jahre alt. Nickels sind auch noch gesund und am Leben. Ich denke noch einmal mündlich mit Euch zu sprechen, wenn wir nicht bis dahin verhungern müssen.

Ade und auf Wiedersehen von Euren Geschwistern

Isbrand und Katharina Braun.

* * * * *

(Eingesandt von Br. H. Vogt, Gretna, Man.)

Liebe Freunde.

Vielleicht könnt Ihr, oder berichtet es **meinem Bruder Peter Görzen, der in Anaheim wohnt,** wenn er noch am Leben ist, von mir. Er hatte zwei Kinder **Peter und Elisabeth** vielleicht sind die noch am Leben—. Und ich bitte alle Freunde und Bekannten, erbarmt Euch doch über uns, denn wir leiden hier großen Hunger. Die Not ist hier groß. Ich Kornelius Görzen, Peter Görzens Bruder wohne jetzt in Nieder-Chortitz. **Peter Görzen ist vom Fürstenland nach Amerika gezogen—.** Und ich bitte Euch Freunde, seid doch so gut und schickt uns auch etwas.

Ich verbleibe Euer Freund

Kornelius Görzen, Nieder-Chortitz, Post Chortitza, Gouv. Saporoshje.

* * * * *

(Eingesandt von Br. M. B. Fast, Reedley, Calif.)

Dolinsk, den 5. August 1922.

An die Mennonitische Rundschau!

Im Dorfe Kaltan, Neu-Samara wohnt eine arme Witwe Aganeta Fast mit ihren 5 kleinen Kindern. Ihr verstorbener Mann war Heinrich Fast aus Kuterla, wo seine Mutter, eine geborene Elisabet Görzen wohnt, stammend aus Fürstenwerder oder Ladekopp. Dieselbe hat in **Amerika einen Bruder Heinrich Görzen.** Der verstorbene H. Fast hat **in Amerika ebenfalls einen Onkel — Bernhard Fast.** Wenn dieselben schon gestorben, so lebt von den Kindern jedenfalls noch wer. Witwe Fast ist sehr arm und bittet um Food Drafte.

Im Dorfe Dolinsk ist Witwe Anna Epp mit 5 Kindern. Ihr Mann ist im Kriege gestorben, namens Bernhard Epp. Diese Frau bittet zwar nicht selbst, doch bitte ich für sie um Food Drafts, denn sie hat viel gelitten durch Hunger und Krankheit. Frau Anna Epp hat im Mai einen Food Draft von Mart. B. Fast, Reedley, Calif. erhalten.

Die Adresse für beide ist: Post Pleschanow, Gouv. Samara.

Herzlich Grüßend H. K. Fast,
Dolinsk, Post Pleschanow, Gouv. Samara

. . . . Die russische Regierung hat ein Dekret herausgegeben, laut welchem jeder freie Bürger Rußlands einen Auslandspaß erhalten kann. Der Paß kostet für jede Person über 16 Jahre 21 Millionen Rubel. Jakob Hübert, Schwager des Herm. Neufeld, Hilfseditor, hat vorige Woche Telegramm erhalten, daß seine Auslandspapiere und Freikarten in Moskau liegen, er will fahren. Es sind hier mehrere, die auf Zuzugspapiere von Amerika warten und auch auf Freibillete, und dann fahren wollen. Die Auswanderung geht wohl nach Canada, wie wir aus der Rundschau und aus Privatbriefen lesen. Es kommen von dort Briefe hier her, die einladen zu kommen, aber auch solche, die warnen. Für diejenigen, die hier Haus, Hof und Vieh u.s.m. besitzen ist vielleicht auch besser, hier zu bleiben, aber solche, die hier nichts besitzen und nur zur Last liegen, die hier jetzt nichts verdienen können — könnten über dem Ozean zu etwas kommen, zumal eine kleine Mithilfe versprochen wird. Die Mennoniten aus Sibirien wollen alle weg. Die Sache wird immer ernster, und wir möchten sehr gerne noch vor dem Winter weg. Die russische Behörde unter Mithilfe der Amer. Relief Adm. ist sehr bemüht, die zerstörte Kultur wieder zu heben, und es wird auch viel Gutes auf diesem Gebiete geleistet, sowohl von der ARA, als auch russ. Behörde.

Uhren!

Wand- und Taschenuhren aller Länder werden billig und unter Garantie repariert. Die Zusendung kann auch durch die Post gemacht werden.

J. P. Koslowsky
Uhrmacher.

Box. 386. Herbert, Sask. Canada.

(Eingesandt von Br. M. B. Fast, Reedley, Calif.)

Chortitz, Orenburg, den 23. Juni 1922.

Herzgeliebte Geschwister M. B. Fast,

Wie sollen wir Euch danken für all die Wohltat, die der himmlische Vater durch Euch an uns in unserer Not getan hat? Es ist doch wahr, daß auch ein Sperling nicht ohne des Vaters Wille vom Dach fällt, wieviel sind wir demnach doch noch mehr wert? Möchtet Ihr doch einst den Spruch empfangen „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt". Ja ein Trunk frischen Wassers soll nicht unbelohnet bleiben, wieviel mehr, da ich mit meiner Familie so sehr verhungert waren, daß wir kaum noch mit einem Fuß beim anderen vorbei konnten, das Aufrechtgehen war ganz ausgeschlossen, und es fehlte nur noch zu sterben, wie 5 Seelen abscheiden mußten, sie sind Hungers gestorben. Und da habt Ihr Euch unser erbarmet. Wir verdanken Euch unser Leben. Wie gerne möchten wir nur für Brot und Kleider unser ganzes Lebenlang arbeiten, und besonders noch für den, der uns vom Hungertode gerettet hat.

Die Produkte waren fast nicht bis ins Orenburgische zu bekommen, die Bahnen arbeiteten so unregelmäßig. Es gab nur dann und wann etwas, so daß wir nebenbei immer noch Kuhleder, Kartoffelschäle aßen, und Feldmäuse waren unsere Osterspeise. Dem folgte Unkraut, viel Brennessel haben wir aufgegessen. Doch es gab mit der Zeit auch bald hier ein, bald dort ein Blättchen im Garten, welche nicht verschmäht wurden. Vergangene Woche wußten wir an einem Abend von keiner Nahrung mehr, als nur Blätter von Gemüse. Die Kinder baten um Essen—. Wer es nicht erfahren hat, kann sich einigermaßen hineindenken, aber nicht mitfühlen. Ich ging ins Komitee und bat um etwas Mithilfe im Voraus, erhielt dann auf 6 Seelen, außer einem Sohne sind alle erwachsen, 3 Pfund Reis. Das langte. Wir waren alle hungrig, denn wir haben viel zu jäten, das Unkraut wächst in diesem Jahre ungeheuer. Doch schon abends hieß es wieder, für morgen ist wieder nichts da. Ich ging wieder ins Komitee, wo etliche Pfund ausgeteilt wurden. Dort erhielt ich die Nachricht, ich solle von Dobrowka, No. 11 ein Possylka (Packet) abholen. Leider habe ich keine Pferde, es tun zu können, während ich vor kaum 3 Jahren 11 Pferde noch hatte. Ich konnte mit Peter Vogt zusammen mit Derksen seinem Pferde, die auch beide je ein Packet hatten, mitfahren. Es sind 35 Werst. Und dort erhielten wir unsere uns von Ihnen gesandten Sendungen. Es waren für einen jeden 54½ Pfund Weißmehl (von dem wir 12 Pfund abgeben mußten für das Bringen der ganzen Sendung von der Stadt Orenburg, 70 Werst weit), 20 Pfund Gritze, 11 Pfund Sandzucker, 3 Pfund 23 Sol. Tee, 12 Pfund Schmalz und 20 Dosen Milch. Sie können sich die Freude, die es zu Hause gab, als ich damit nach Hause kam, nicht denken. Es war gleichsam, als wenn sich der Himmel aufgetan und mit seinen Schätzen zu uns herabgekommen war. Ich vermag es nicht in Worte zu kleiden alle die Gedanken und Gefühle, die uns dann bei solchen Gelegenheiten durchgehen, auch beim Empfang der AMR (Millers) Produkte. Sie genügen, um am Leben zu bleiben, aber um einen durch Hunger entkräfteten Körper arbeitsfähig zu machen, sind sie zu wenig. Vergangene Woche war Prof. Miller mit den amerikanischen Bevollmächtigten Hiebert und Höppner in Kamenka, No. 4, und sie hielten eine Versammlung. Prof. Miller meinte, im Süden sei es viel schlechter bestellt, doch auch hier haben viele krepiertes Pferdefleisch, krepiertes Hunde- und Katzenfleisch gegessen, und sehr viele haben Rindsleder gegessen. Zu Mittag hatte man den Amerikanern Schafsbraten vorbereitet, doch sie sagten, das Fleisch sollten sie den Armen geben, sie wollten nur Tee haben.

Hier wird viel gesprochen von hinüber kommen, von wo die viele Hilfe kommt, denn hier ist vieler Leute, so wie auch meine Existenz zu Ende. Wie soll man sich hier wieder emporarbeiten? Ich kann nicht durchsehen. Dann ist hier der Winter so streng, daß ich wünschte, ich könnte in einer Gegend sein, wo ich wieder mit Gartenbau mich beschäftigen könnte. 26 Jahre habe ich mich mit einem Obstgarten beschäftigt, doch nur Stachel- und Johannesbeeren sind genügend in unserem Garten, leider geraten sie in diesem Jahre auch nicht gut. Und die Obstbäume rotte ich heute aus, weil sie nur erfolglos den Platz einnehmen. Mein sehnlichster Wunsch ist, in eine Obstgegend zu kommen, um von meiner liebsten Arbeit noch Erfolg zu sehen.

Zum Schlusse meines Schreibens sage ich noch einmal Dank, denn ohne Eure Hilfe wäre ich mit meinen Angehörigen nicht mehr da, Gott vergelt's Euch und allen, die ihre milde Hand aufgetan haben.

Noch einen Gruß an alle Leser mit 1. Kor. 16, 23—24.

Johann und Susanna Lemke,
Chortitza, Post Pretoria,
Gouv. Orenburg.

* * * * *

Kronsthal (Dolinsk), den 8. Aug. 1922.

Geliebte Geschwister Hermann Neufelds!

Der Friede Gottes und die Liebe Jesu Christi wünsche ich Euch zuvor! Mit diesem übersende ich Euch meinen innigsten Dank für die Liebe, die Ihr an mich und die Meinen erwiesen, da Ihr nach Röm. 12, 13 gehandelt habt. Wie bin ich getröstet und ermutigt, auf solch eine Weise an liebe Geschwister erinnert zu werden, mit welchen wir die innigste Gemeinschaft im Herrn genießen durften. Wir, ich mit den Meinigen, rufen Euch ein herzliches „Vergelt's Gott" zu — bis wir uns wiedersehen dürfen, wenn's des Herrn Wille ist, auch mir den Weg zu öffnen.

In dankbarer Liebe zeichnet Eure Schwester: Katarina Pauls.

Gruß auch von Br. Peter Braun. Am 15. Juli erhielten wir die Sendung. (Es war ein Food Draft von den Ueberschüssen, wie seinerzeit berichtet habe. Der Herr segne die Geber auch der Ueberschüsse, ich war nur Handlanger. —N.)

* * * * *

Gnadenfeld, den 15. August 1922.

An die Mennonitische Rundschau.

Ich bitte hiermit die werte Rundschau meinen Dank an die **Absender der Pakete** abstatten zu wollen. Der eine ist **Franz Balzer,** und die anderen sind **Minna, Dav. und Daniel Glück.** Letztere hatten auf den Namen meiner Frau Elisabeth, geborene Bekker abgeschickt. Beide sind aus Gnadenfeld gebürtig. Der Herr segne Eure Liebe und vergelte es Euch hier und in Ewigkeit! Euer dankbarer Jugendfreund

Dietrich Rempel, Senior
Gnadenfeld, Gouv. Saporoshje.

Wenn bruchleidend probieren Sie dies frei.

Wenden Sie es an bei irgend einem Bruch alt oder neu, groß oder klein und Sie sind auf dem Wege, der schon Tausende überzeugt hat.

Frei versandt, dies zu beweisen.

Jeder Bruchleidende, Mann, Frau oder Kind, sollte sofort an W. S. Rice, 93 B, Main St., Adams, N. Y., schreiben wegen einer freien Probe seiner wunderbaren anreizenden Applikation. Tun Sie das auf den Bruch und die Muskeln werden anfangen, sich zu straffen, sie werden anfangen, sich so zusammen zu binden, daß die Oeffnung von selbst schließt und die Nötigkeit, eine Binde, ein Bruchband oder eine andere Applikation anzuwenden, ist beseitigt. Versäumen Sie nicht, um diese freie Probe zu schreiben. Selbst wenn Ihr Bruch Sie nicht belästigt, warum sollten Sie Ihr Leben lang eine Binde tragen? Warum sich mit Unnötigem herumtragen? Warum die Gefahr laufen, sich Brand und ähnliche Uebel zuzuziehen durch einen kleinen unschuldigen Bruch, denn gerade solche haben schon Tausende auf den Operationstisch gebracht. Viele Männer und Frauen setzen sich täglich dieser Gefahr aus, nur weil ihr Bruch ihnen keine Schmerzen bereitet und sie in ihrer Beschäftigung nicht hindert. Schreiben Sie sofort wegen dieser freien Probe, denn es ist wirklich ein vorzügliches Mittel und hat beigetragen zur Heilung von Brüchen, die zwei Männerfäuste groß waren. Benutzen Sie untenstehenden Koupon und schreiben und versuchen Sie es sofort.

Frei für Bruch

W. S. Rice, Inc.
93B Main St., Adams, N. Y.

Senden Sie mir absolut frei eine Probebehandlung Ihrer anreizenden Applikation für Bruch.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Staat . . . . . .

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Exzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man um freien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Arnstadt i. Thür. den 29. August 1922.
Lieber Bruder Winsinger!

Beiliegend übersende Ihnen eine Kopie eines Briefes von meiner Mutter aus Halbstadt und bitte, ihn zu veröffentlichen!

Halbstadt d. 30. Juni 1922.

„Die Aussichten auf das liebe Brot sind leider sehr schlecht ausgefallen. So hoffnungsvoll, wie es anfänglich aussah, so rasch hat sich alles wieder geändert. Da es schon über einen Monat nicht geregnet, die Hitze jedoch täglich bis 46° steigt, so ist fast alles verbrannt. — Die Stimmung in der Gemeinde ist darum ziemlich bedrückt, denn **der Hunger wird diesen Winter seinen Lauf fortsetzen.** — Einem wird angst und bange, wenn man daran zurück denkt, wieviel Elend und Jammer wir den vorigen Winter haben müssen durchmachen.— Die Ernte ist jetzt zu Ende, dafür haben wir 45 Pud Gerste, 1 Fuhre Stroh und ½ Fuhre Spreu, das ist unser Vorrat, der uns durch den Winter hindurchhelfen soll. — Die Kartoffeln gehn schon zu Ende. Bohnen haben wir noch 10 Pfund. Soviel wir dieses Jahr Gemüse gesät hatten, und von allem fast nichts bekommen, nur Obst haben wir ziemlich viel, und das ist auch unsere tägliche Nahrung. — Wir essen jetzt Gerstenbrot und beißen Aepfel zu, damit es nicht so trocken schmeckt. — Wir haben uns alle gegen Typhus und Cholera impfen lassen und waren dabei ziemlich krank. — Die Cholera nimmt schrecklich zu. In der Umgebung (b Russen) sterben die Leute wie die Fliegen. Vorige Woche ist unser lieber Prediger Abram Löwen (früher Forsteiprediger) an Cholera gestorben.— Es ist schrecklich — heute frisch und gesund und morgen tot.

Möchte der liebe Gott uns doch davor bewahren und ein baldiges Wiedersehen schenken, das ist unsere tägliche Bitte . . .

Noch ähnliche Berichte aus Halbstadt zeigen, daß die Not leider noch nicht überstanden ist und man mit bangem Herzen dem kommenden Winter entgegenharrt.

Doch ist das Vertrauen zu dem Allmächtigen Vater groß und man hofft, daß in der Not auch Seine Hilfe nicht ausbleiben wird. Denn hat Er doch im vergangenen Winter so wunderbar geholfen, warum sollten wir das Vertrauen denn verlieren. — Mögen doch unter unseren Glaubensbrüdern die noch in besseren Verhältnissen leben recht viele auch weiterhin die Leidenden in Rußland nicht vergessen.

Ja, möchten die leidenden Brüder in Rußl. das **Augenmerk** aller Mennoniten der Welt sein, und möge man zur Linderung der Not, mit tatkräftigem Eingreifen wetteifern. Der Lohn, wird nicht ausbleiben, und es wird auch nicht immer soviel Gelegenheit geben, Gutes zu tun, wie gerade jetzt. Darum möge sich jeder beeilen —.

— Ich möchte gerne den Meinigen eine Hilfe nach Rußl. schicken, doch habe leider leider dazu keine Möglichkeit, denn ich bedarf auch noch mehr oder weniger, eine Unterstützung. — Sollte sich jemand finden, der eine Liebesgabe in Form einer Paketsendung übrig hätte, dem würde ich die Adresse meiner Mutter und Geschwister vorschlagen und ihn mit vielem Danke verpflichtet sein.

Mari: Schröder, Post Molotschansk, Saporoschje Gouv., Rußland.

Mit freundlichem Brudergruße Ihr
Heinr. Schröder.

* * * * *

Ein Brief von einer Eva Pauls geborne Hildebrand, Post Nikolaipol, Ekatarinoslawska Gub. adressiert an einem Cornelius Friesen Grünthal R. W. T. liegt hier in der Steinbach-Post Druckerei und wartet auf den richtigen Adressaten. Der Mann der Schreiberin heißt Jakob Pauls, und ihre Schwester Lena die älter ist als sie hat einen Johann Dridger zum Mann. Beide von No. 4. Die Mutter dieser Schreiberin ist eine Witwe Hildebrandt. Diese Witwe hat von einem Onkel ihres Mannes 6 Pud Nahrungsmittel erhalten. Sie hat noch zwei Mädchen bei sich Susa 16 Jahre und Nuta 9 Jahre. Wo mag wohl der Cornelius Friesen wohnen an dem dieser Brief gerichtet ist?— Wir bitten die lieben Leser, uns zu helfen ihn zu finden.

Laut Bitte aus — Steinbach Post.

* * * * *

Shafter, Calif.,
10. September, 1922.

Berichte mit diesem, daß ich dieser Tage einen Brief von Rußland erhalten von meinem sehr guten, alten Freund Paul Thiart. Er ist der Schwiegersohn des Gerhard Klassen, der auf Bergfeld 5000 Deßjatin Land hatte, in Sofiewka eine große Fabrik, in Blumenort großen Handel, und in Berdjanski mehrere Getreidespeicher. Sein Vermögen ging in die Millionen. Dieser Thiart bittet seine Freunde um etliche „Food-Drafts." Er wirkt um Papiere, aus Rußland heraus zu kommen, und hofft, im Dezember nach Polen zu gehen, von wo er her ist. Gegenwärtig ist er in sehr großer Not. Wer ihm etwas schickt, der soll seine genaue Adresse angeben, denn er will es alles zurück zahlen. Wenn er in Polen ist, bekommt er von seines Vaters Vermögen, welchr gestorben ist. Bitte, erbarmt Euch seiner, denn er ist es wert. Seine Adresse ist:

Bergjansk, Saparoschesha Gouvernement, Straße Jelenaja N. 13, Paul Petrowitsch Thiart. Er hat Frau und zwei Kinder.

Kornelius Wittenberg.
Laut Bitte aus — Vorwärts.

* * * * *

Eine bittende Erkundigung.

Zwei Mennoniten Mädchen, Schwestern aus Waldheim, Süd-Rußland wurden flüchtig und heirateten zwei Brüder, Mialke. Sie wohnen jetzt in Eydkuhnen, und sind sehr arm. Ihre Männer arbeiten schwer; können aber nicht genug für den Unterhalt verdienen. Die Eltern der Mädchen hießen Pankratz; Papas Mutter war Richerts Tochter; Mama war Wedels Tochter. Sie wohnten wohl alle in Waldheim.

Freunde sind gebeten sich zu melden bei
M. B. Fast, Reedley, Calif.
Laut Bitte aus —Wahrheitsfreund.

* * * * *

Vom Büchertisch.

* * *

Bilder aus Sowett-Rußland. Ein Beitrag zur Charakteristik Räterußlands. Von einem Beobachter. Preis 60c. portofrei. Zu bestellen und zu bezahlen bei J. F. Harms, Box 221, Hillsboro, Kans.

Dies Buch ist besonders für die Mennoniten von großem Interesse. Es ist in schöner Sprache geschrieben und gibt das, was der Titel verspricht, Bilder aus Rußland. Es schildert wahrheitsgetreu, das meiste ist selbst erlebt oder gesehen und der Schreiber ist ein Mann, der die Tatsachen vor Augen stellt wie sie sind. Nicht im leidenschaftlichen Ton sondern klar und nüchtern geschrieben wird es seinen Zweck nicht verfehlen. Aus dem reichen Inhalt möchte ich nur einige Kapitelüberschriften anführen: Christliche Märtyrer im 20. Jahrhundert. Brot und Speck als Reisepaß. Die Russen und wir. Das russische Waisenhaus in Schönau. Einst und jetzt. Ehrliche Diebe. Ursachen der Hungersnot. Hungernde Millionäre. Es wird ernst. Flüchtlingselend. Podwodd-Leben. Das geistliche Erwachen Rußlands. Dies sind nur einige der 23 Kapitel, die das Buch enthält. 173 Seiten in starkem Papierumschlag. Die Rundschauoffice nimmt auch Bestellungen auf das Buch an. W.

* * *

Man merkt nicht, was im Kalk steckt, ckt, bis man Wasser drauf gießt.

Heilt die Blinden und Krebs.

Augenleiden, Krebs, Wassersucht, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, wunden Katarrh, Magen- Lungen- und Herzleiden, Ausschlag, dicken Hals (Goitre). Ein Buch über Augen und Krebs ist auf Wunsch frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croswell, Mich.

Agenten Verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. **Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 11, Chicago, Ill.
U. S. A.

Jaalahu.

* * *

(Fortsetzung.)

„Gewiß weinen die Indianer," erwiderte Nauogo; „sie weinen nur nicht so wie die weißen Leute. Ihr weint, wenn euch etwas weh tut und schmerzt, wir nicht. Ihr weint über euer eigenes Leid, wir nicht; wir weinen nur über fremdes Leid. Um das eigene Leid durchzumachen, dazu haben wir Geisteswillen und Körperkraft; aber wenn wir den Bruder leiden, kranken, sterben sehen und ihm so gern helfen möchten, aber nicht können, dann weinen wir, weil wir nichts anderes mehr tun können. Und die Tränen tun unseren Freunden wohl, sie zeigen ihnen, wie unser Herz zu ihnen steht. Das gibt ihnen neuen Mut und neue Kraft. So schaffen die Tränen Nutzen, dazu hat sie der große Geist bestimmt. Es ist nichts auf der Welt und am Menschen, was nicht gut und nützlich wäre."

„Das ist mir neu, mein Freund, daß ihr so über das Weinen denkt; ich habe das nie gehört," warf ich ein.

„Geh' einmal in eine der Regierungsschulen," fuhr Nauogo fort; „sie schlagen die Kinder dort, große starke Männer schlagen kleine Kinder mit Peitschen und Stöcken. Wir schlagen unsere Kinder nicht; sie tun, was wir sie heißen, weil wir ihre Väter und Mütter sind. Ihr Gefühl sagt ihnen, daß sie das tun müssen. Aber daß die Männer und Frauen in den Schulen, in welche die Kinder meist wider ihren eigenen Willen und wider den Willen ihrer Eltern gebracht wurden, ich sage, daß die Leute in den Schulen von ihnen Gehorsam fordern können, das sagt ihnen ihr Gefühl nicht; nein, das widerspricht geradezu ihrem Gefühl.

Dazu kommt noch, daß all die Dinge, die von ihnen gefordert werden, solche Dinge sind, die ihre Eltern nie von ihnen fordern würden; und da tun sie denn oft nicht, was sie sollen und dann—werden sie geschlagen.

Ja, aber was ich eigentlich erzählen wollte, nie wirst du, selbst unter den härtesten Züchtigungen, ein Kind weinen sehen; du wirst aber Tränen in den Augen ihrer Geschwister und Freunde erblicken. Wie gern würden diese den ungerechten Peinigern an den Hals springen und sie erwürgen, um ihre Lieben von der Pein zu retten; aber sie können nicht, sie sind machtlos, und darum weinen sie." Nauogo schloß mit der Frage: „Und davon sagen deine Bücher nichts?"

„Nein, nicht, soweit ich mich entsinne. Sie sagen nur immer, daß die Indianer nicht weinen."

„Dann lügen jene Bücher gerade so, wie die Bilder in dem anderen Buche. Wir wollen sie heute abend mit den Bildern zusammen verbrennen."

Ich mußte lachen. „Die Bücher habe ich nicht mehr, Nauogo; das war vor vielen, vielen Jahren, als ich die hatte und las; jetzt sind sie verschwunden und vergangen."

„Das ist gut," sagte Nauogo sehr entschieden; und damit waren wir wieder auf der Missionsstation angelangt.

Die Bilder haben wir wirklich verbrannt, und Nauogo zeigte sich von der Stunde an viel geneigter, von dem Sohne und nicht mehr von der Sonne Gottes zu reden.

* * *

Dreißig Meilen nördlich von unserer Missionsstation liegt das große Mining-Camp G. Die Eisenbahn führt dort hinauf. Von der neunzig Meilen südlich von unserem Wohnplatz vorübergehenden Hauptbahn führt eine Zweigbahn nach G. Für die Dauer von fünfundzwanzig Jahren haben die Indianer freie Fahrt auf dieser Bahn: eine Bezahlung der Eisenbahngesellschaft für das Recht, ihre Geleise durch die Reservation zu legen. Wir als Arbeiter unter den Indianern genießen dasselbe Privilegium, machen aber nicht oft Gebrauch davon. Nur ein Zug führt täglich nach G. und verläßt G. Man kommt abends spät dort an, wenn die Geschäfte bereits alle geschlossen sind, und muß am Morgen in aller Frühe dort wieder abreisen, wenn man nicht einen vollen Tag und zwei Nächte dort verweilen will, wozu man oft keine Zeit hat. Darum reiten oder fahren wir meistens. Wenn wir früh aufbrechen, haben wir immer vier bis fünf Stunden Zeit in G., um unsere Geschäfte zu besorgen und ohne allzu spät in der Nacht wieder daheim anzulangen.

Ich hatte schon viel von G. erzählen hören, war aber noch nie dort gewesen, hatte auch bisher nichts dort zu tun gehabt; jetzt wollte ich aber einmal hin, denn ich hatte Geschäfte und wollte für Jorillja ein Hochzeitsgeschenk kaufen.

Was es sein sollte, wußte ich noch nicht, nur daß es etwas sehr Schönes sein müsse, einerlei, was es kosten würde. Beim Mustern der Schaufenster und den Besuchen der verschiedenen Kaufläden hoffte ich das Richtige zu finden. Erst wollte ich reiten, ganz allein; aber weil mir einfiel, mein erstandenes Hochzeitsgeschenk könnte vielleicht sehr umfangreich ausfallen und auf dem Pferde schlecht zu transportieren sein, änderte ich meinen Entschluß und entschied mich für den Wagen. So mußte Nauogo wieder mit.

Unsere Indianer gehen gern und viel nach G., Nauogos Dienst auf der Missionsstation aber macht es ihm unmöglich, oft dorthin zu kommen. Er war daher hocherfreut, als ich ihm mitteilte, er solle mich morgen früh nach G. fahren, und war gern bereit, obwohl er ein Freund von langem Schlafen ist, um vier Uhr morgens Pferd und Wagen zur Abfahrt fertig zu haben. Kurz vor zehn Uhr kamen wir in G. an, brachten unsere Pferde in einen Leih- und Futterstall und trennten uns dann. Nauogo wollte Freunde aufsuchen, und ich wollte einkaufen. Um ein Uhr, so machten wir aus, wollten wir uns bei einem der vielen von Chinesen geführten Restaurants zum Mittagessen treffen.

Wenn man ein paar Monate in der Wüste und Einsamkeit zugebracht hat, wirkt ein Besuch in einer Stadt ungemein erfrischend, noch dazu, wenn es eine Stadt wie G. ist und man so eine Art Stadt noch nicht gesehen hat. In einem Tal, das nur breit genug für zwei Reihen Häuser ist, liegt die lang sich hinstreckende Geschäftsstraße, an den Bergen rings umher sind die Wohnhäuser. Zu den weiter unten gelegenen führen noch Fahrstraßen, aber zu den höher gelegenen muß man hinaufsteigen oder reiten; und alles, was man da oben gebraucht, muß mit Lasttieren hinaufgebracht werden. Aber schön

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave S E

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Land zu vertauschen.

Ich habe 80 Acker Weingarten hier wo ich wohne, die ich für Land in Manitoba oder Saskatchewan verhandeln möchte. Das Land muß eben, schwarzsandig und ohne Steine sein, denn mein Land ist auch vom besten. Der Preis ist wie folgt: Die 40 Acker, auf denen ich wohne, $1 500.— per Acker, die 40 Acker nord $1 000.— per Acker. Ich verhandle es auch in 20 Acker Stücken.

Isaak Klassen,
Dimba, Calif.

LAND

Wir sind beschäftigt, Land für unsere Deutschen hier in der Alt-Kolonier-Reserve zwischen Gretna, Haskett und Morden, Man. zu besorgen, und versuchen die Dörfer für verschiedene Gemeinschaften einzuteilen. Jeder, der $1,000.— oder mehr hat, sollte sich melden um genug Käufer zu finden einige Dörfer zu kaufen. Es wird vielleicht auch Land als Anzahlung in Tausch genommen werden. Viele Familien können gleich oder im Herbst sich niederlassen. Mennoniten und Hutterische können jetzt auch wieder in Canada sich ansiedeln. Preise fürs beste Land mit Gebäuden sind von $25.— und aufwärts — Zahlungstermin leicht.

Schreibt an:

H. Vogt, Barrister
(Rechtsanwalt)
Morden, Man.

Rheumatismus

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischem Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kurriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerig waren, —einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar; aber versteht mich recht: Ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht so billig so. Warum noch länger leiden wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson, 126 J. Durston Bldg., Syracuse, N. Y.

Herrn Jackson ist zu vertrauen. Obige Aussage ist wahr.

Lieben Sie Ihre Frau?

Innerhalb der nächsten 30 Tage kann jeder Leser dieser Zeitung einen dieser wunderschönen Sweaters als Geschenk verdienen.

FREI!

Diese Sweaters sind aus dickem, starkem Garn in einer der größten Fabriken dieses Landes gestrickt und gleichen an Aussehen, Haltbarkeit und Nützlichkeit vollkommen den wollenen Sweaters, wofür Sie jetzt in jedem Laden einen sehr hohen Preis zahlen müssen. Sie bieten den besten Schutz gegen kaltes und nasses Wetter. Wir haben eine große Menge gekauft, um jedem Leser einen schenken zu können. Vergessen Sie nicht, bei der Bestellung Ihr Brustmaß anzugeben, und ob Sie einen Damen- oder Herren-Sweater wünschen. Wir haben alle Größen von 34 bis 47 Zoll Brustweite.

Der Grund, weshalb wir diese schönen Sweaters verschenken, ist, um unser wunderbares Waschmittel **"FRETNOT"** in jedes Heim einzuführen. Millionen Hausfrauen seufzen unter der Last des Waschtages. Nach langem Experimentieren ist es uns endlich gelungen, ein ganz neues Mittel zu erfinden, welches unsere lieben Hausfrauen auf immer von der Waschwannensklaverei erlöst. **Kein anstrengendes Reiben, keine aufgerissenen Fingernägel, keine Kopf- und Rückenschmerzen mehr. Die wunderbaren Kräfte der Natur verrichten die Arbeit beim Kochen, und die Waschzeit wird um die Hälfte verkürzt.** Die Wäsche wird weiß wie Schnee, und selbst die allerfeinsten Gewebe werden nicht angegriffen. Vorzüglich für rauhe, aufgesprungene Hände und Brandwunden. Mit jeder Bestellung auf 10 Pakete zum Gesamtpreise von $1.98 — **für ein ganzes Jahr ausreichend** — senden wir den oben erwähnten Sweater. Wir können so ein prächtiges Geschenk machen, weil wir wissen, daß Sie unser Waschmittel Ihr ganzes Leben lang kaufen werden, nachdem Sie einen Versuch gemacht haben, und uns auf diese Weise für unseren Verlust entschädigen werden. Es ist vereinbart, daß wir Ihnen Ihr Geld sofort zurückerstatten, falls unser Waschmittel nicht die angepriesenen Eigenschaften besitzt.

Quälen Sie sich nicht länger mit Waschbrett und Waschmaschine, und lassen Sie sich Ihr "FRETNOT" heute noch kommen, zusammen mit Ihrem freien Sweater. Jedermann braucht einen in dieser Jahreszeit. Sie werden viel Geld, Zeit und Mühe sparen. Sie können das Waschmittel auch verkaufen und die Prämie für sich behalten.

Empire Specialties Co., 1549 N. Wells St., Dept. M. Chicago, Ill.

sieht sie aus, diese in einem Kreise hoch an den Bergen hinaufgebaute Stadt. Sie hat viele Zelttuchhäuser, aber auch Holzhäuser, und diese alle gut in Farbe gehalten, was die trockene Hitze nötig macht, und zwar meistens in grellen, leuchtenden Farben. Ich mußte an meine Kindheit denken. Ich besaß eine Schachtel voll Holzhäuser zum Spielen, die hatten so schön leuchtende Farben. In der Wirklichkeit aber hatte ich solche Stadt nie erblickt, hier sah ich sie.

Nun aber erst das Leben auf den Straßen — wüst, wild, rauh, wie es nur in einer Minenstadt so sein kann, die zugleich der Sammelpunkt für viele Cowboys und Pferdejungen ist. Jedes zweite oder dritte Haus der Hauptstraße ein Trinkhaus, aus dem bei Tag und bei Nacht Gesang, Musik, Toben und Fluchen herausschollen. Auf der Straße am Rinnstein entlang neben dem Seitenwege die ganze lange Straße hinunter Roulettetische, Wechsler, Wahrsager, die die Kunst des Kartenlegens zu verstehen vorgeben. Sie machen gute Geschäfte. Die Minenarbeiter sind abergläubisch, wie nur ein Menschenkind es sein kann; ihrer sind wenige, die etwas unternehmen, ohne zuvor die Dienste des Wahrsagers in Anspruch genommen zu haben.

Ein bunt zusammengewürfeltes Volk ist es, das sich hier die Seitenwege entlangschiebt oder auf der Straße reitet und fährt. Cowboys kommen angeritten, um ihren Monatslohn in G. zu verjubeln; Indianer, um herumzugaffen; Mexikaner, die ihre kleinen, mit Brennholz oder Wassersäcken beladenen Esel unter lautem Zuruf dahintreiben, um die an den Höhen der Berge wohnenden Menschen mit diesen beiden unentbehrlichen Artikeln zu versorgen. Man hört die Leute in allerlei verschiedenen Sprachen reden; denn die Minenarbeiter und Goldsucher kommen aus aller Herren Länder; sie suchen und finden meistens nichts. Da sind Leute aus Montenegro und Italien, Schweden, Deutschland, Irland, England, aus Rußland, Finnland, Mexiko und Kanada, nicht zu vergessen die vielen Japaner und Chinesen.

Der eingeborenen Amerikaner finden sich wenige unter den eigentlichen Minenarbeitern; sie suchen und finden leichtere Arbeit; hier in G. haben sie die Geschäfte inne, die schwere Arbeit im heißen Innern der Erde überlassen sie dem armen Fremdling nur zu gern, bezahlen ihm aber willig wohlverdienten, hohen Lohn. Unter sechs Dollar für achtstündige Tagesarbeit arbeitet niemand in den Minen von G.

Wohl eine Stunde ging ich die Straße auf und ab, nahm das neue und ungekannte Leben in mich auf und ergötzte mich an dem, was ich hörte und sah; dann aber fiel mir Joriillias Hochzeitsgeschenk ein, um dessentwillen ich die dreißig Meilen nach G. gefahren war. Ein Hochzeitsgeschenk auszusuchen, bereitet meistens Schwierigkeit; aber nun für einen Indianer! Für Hausgerät und Zimmerschmuck, Silberware und Luxusartikel ist in seiner kleinen Hütte weder Raum noch Verwendung. Ich musterte die sämtlichen Schaufenster und ging durch alle Geschäfte, ohne etwas zu finden. Wo ich einen ein wenig zuvorkommenden Verkäufer fand (solche sind im Westen Amerikas sehr rar), sagte ich ihm, was ich suche. Sie fanden das alle sehr komisch, denn sie hatten noch nie eine derartige Nachfrage gehabt und wußten auch nicht zu raten.

Einer sprach von einer Uhr; die hat aber Joriillia; ein anderer von einem schönen Ring. Den hätte ich ihm wohl bei einer anderen Gelegenheit geben können, aber nicht zur Hochzeit. Dasselbe galt von Flinten und Pistolen, die mir an anderer Stelle warm empfohlen wurden.

Ich fing an, mich ungemütlich zu fühlen, und ging sämtliche Geschäfte zum zweiten Male durch. Mit demselben Erfolg oder besser Mißerfolg. Darüber war die Zeit verflossen, es war gleich ein Uhr, und ich eilte zu dem zwischen mir und Nanogo vereinbarten Restaurant, um Mittag zu essen.

Nanogo stand bereits, meiner harrend, vor der Tür. Er hatte zwei Freunde mitgebracht. „Sie sind hungrig," sagte er zu mir, womit er mir andeuten wollte, ich solle auch für sie ein Mittagessen bezahlen.

Lächelnd erwiderte ich ihm: „Sag' ihnen, sie sollen mit uns kommen."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Geschwüre. „Vor fünf Jahren war ich sehr mit Geschwüren geplagt", schreibt Herr Zedergrün von Flasher, N. D. „Aber ich fand schnelle Befreiung von meinem Leiden in dem Gebrauch von Forni's Alpenkräuter." Dieses bekannte Kräuterheilmittel verbessert den Zustand des Blutes und stärkt das ganze System. Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

* * * * *

Wer schlechter Arbeit das Wort redet handelt so klug wie der Farmer, der seinen Ochsen viel Salz gibt, damit sie reichlich Wasser saufen und fett aussehen sollen.